

Bierstädter Zeitung

Amis-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Bändchen.

(Herausgeber die Verleger: Kurlinger, Dresdenholm, Delfschheim,

Biederbergen, Erbauheim, Oehlisch, Zgstadt, Moxenholm, Wassenholm, Rechenbach, Rausch, Roodenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Sankau, Waidhagen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Gae Moritz und Röderstraße

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schütz in Bierstadt.

Das Abonnement beträgt: für die Reichspost
Postzeitung ober dem Namen 15 Pfg. Reichsmark
und Anzeigen im amtlichen Teil monatlich
Zelle mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

Nr. 280

Samstag, den 28. November 1914.

14. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage.

Der Zusammenbruch der russischen Gegenoffensive am Mittwoch meldete, war schon ein Anzeichen dafür, daß diese Kämpfe den deutschen Waffen neuen Erfolg und neuen Ruhm einbringen würden. Die Armee des Generals Radenski, die die Russen bei Belabarow und Kutno in die Flucht geschlagen hatte und ihnen gefolgt war, hat in den Kämpfen, die darauf südlich von Lowitz und nordöstlich von Lowitz mit der russischen Heermacht entwickelten, wiederhaft ihren Mann gestanden. Auf kurze Zeit nach von Warschau aus ankommende russische Verstärkungen zum Übergang von der Offensive in die Defensive gezwungen, brachte sie den auf verhältnismäßig engem Raum angelegten Angriff des Feindes am Dienstag zum Scheitern, ging selbst wieder in die Offensive über und errang bereits am Mittwoch den herrlichen Erfolg, den die Zahlen des Generalstabsberichtes vom Donnerstag am besten kundgeben: 40 000 unverwundete Gefangene, 70 eroberte und 30 unbrauchbare Geschütze, 156 erbeutete Maschinengewehre und 160 erbeutete Munitionswagen! Tausende von getöteten Russen bedecken das winterliche Schlachtfeld! Tausende von Feinden hat das Feuer der deutschen Truppen zu weilerem Kampfe unfähig gemacht! Wahrlich, das ist ein Sieg, der den lauten Jubel des deutschen Volkes mit Recht hervorruft.

Der endgültige Ausgang der Kämpfe, von denen man mit herzlicher Freude und berechtigtem Stolz erwartet, daß auch unsere Kriegsgewinnlichen sich dabei, die schon zuvor im Westen, aufs glänzendste bewährt haben, kann nunmehr nicht mehr zweifelhaft sein. Die starken Streitkräfte, die die russische Heeresleitung von Warschau und aus der Richtung Czestochau nach Ostrowitz bereits zurückgeworfen worden. Gegen diese Truppen und die Reste der gefallenen 1., 2. und 5. russischen Armee, die allesamt wahrscheinlich bereits auf der Flucht begriffen sind, richten sich die deutschen Angriffe. Sie werden in Verbindung mit der österreichischen Offensive im südlichen Polen eine Entscheidung herbeiführen, die zweifellos den weiteren Feldzug von größter Bedeutung wird. Die großen Hoffnungen, die unsere Feinde gerade auf den russischen Verbündeten gesetzt haben, werden dadurch ein für alle Mal zerschanden gemacht. Denn diese Ereignisse in Polen mit ihren riesigen Verlusten an Menschen und Geschützen nehmen dem russischen Heere die Offensivkraft. Gerade die Geschütz- und Maschinengewehrverluste fallen für die Russen doppelt schwer ins Gewicht. Denn es besteht daran, daß sowohl bei ihnen ein Mangel, dem nicht abzuhelfen ist.

Durch diesen großen Sieg werden aber auch die Operationen der Oesterreicher gerichtet. In Kürze wird sich ein völlig verändertes Bild der Kriegslage in Galizien zeigen. Alles in allem genommen zeigen die letzten Erfolge der Verbündeten in Polen, daß die feinerzeit eingeleitete Taktik des Zurückgehens von der Angriffsfront Warschau-Torun richtig war, ebenso daß die Siegeszuversicht des Generals v. Hindenburg, die aus einem kürzlich in der Presse veröffentlichten Bericht des „Befreiers von Ostpreußen“ mit einem österreichischen Journalisten hervortrat, eines festen Fundaments nicht entbehrt.

Die Kriegslage im Westen ist im allgemeinen un verändert. Französische Angriffe südlich von Reims in der Marne-Gegend bei St. Hilaire und Souain wurden indessen blutig zurückgeschlagen. Apremont, unsere Truppen nach dem deutschen Generalstabsbericht Fortschritte gemacht haben, liegt ungefähr 70 Kilometer östlich von Reims und 30 Kilometer nordwestlich von Verdun. Bei Verdun sollen nordwestlich unsere Truppen nach dem am Mittwoch veröffentlichten französischen Kriegsbericht erfolgreich vorgegangen sein.

Vertreibung der Russen aus den Karpathen.
: Budapest, 25. Nov. (WZ.) Ein offizieller Bericht besagt: Die Zurückdrängung des durch die Karpathen gebildet in die Komitate Ung und Zemplin eingedrungenen Feindes ist mit Erfolg in Angriff genommen. Bei dem vorzeitigen Ende der Operationen können Einzelheiten nicht bekanntgegeben werden, doch kann festgestellt werden, daß der Ujsofer Paß sich wieder in unserem Besitz befindet und damit das Komitat Ung vom Feinde gesäubert ist. Auch die in die oberen Teile des Komitates Zemplin eingedrungenen feindlichen Kräfte ziehen sich nach schweren Verlusten zurück.

Ein Rückblick Joffres.

: Berlin, 26. Nov. Ein in Frankreich ausgearbeiteter

Armeebereich gibt über die Kämpfe in Flandern während der letzten sechs Wochen Rechenschaft. Den Soldaten wird für ihre Tapferkeit Lob gezollt, aber gleichzeitig wird an sie die Mahnung gerichtet, auch fernerhin nicht zu wanken und nachzugeben. Schwere Kämpfe stehen noch bevor. Zwei große Aufgaben wird künftig der feindliche Angriff verfolgen: die Einnahme von Ypern, damit Belgien von den Deutschen annektiert werden könne, sodann die Einnahme von Dünkirchen, Calais und Boulogne, um England zu demütigen. „50 Armeekorps bedrohen uns“, schließt der Bericht: „glaubt nicht, daß der Feind entmutigt sei, er fühlt sich stärker denn je; deshalb behaltet Mut und Vertrauen, denn Gott hilft Frankreich.“

Die Niederringung Serbiens.

Großschritte der Oesterreicher.

: Wien, 25. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 25. Nov.: Unsere Truppen haben unter schweren Kämpfen die versumpft Kolubara-Niederung bereits überall überschritten und im Angriff auf die östlichen Höhen Raum gewonnen. Mehrere heftige Gegenangriffe der feindlichen Reserven wurden unter großen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Zahlreiche Gefangene und Ueberläufer. Südöstlich Baljevo haben unsere Truppen die schneebedeckten Rämme des Maljen und Subor kämpfend überschritten. Dort wurden gestern neuerdings 10 Offiziere, über 300 Mann Gefangene und drei Maschinengewehre erbeutet.

Die Kolubara, die bereits öfter in den letzten Meldungen vom serbischen Kriegsschauplatz genannt wurde, ist ein rechter Nebenfluß der Save. Sie entspringt in dem sich bis zu 1500 Meter erhebenden Gebirge in Westserbien, zu dem auch der Maljen und Subor gehören.

Serbien am Ende seiner Kraft.

: Amsterdam, 25. Nov. Die „Times“ hört aus Sofia, daß Serbien jüngst in Bukarest anfragen ließ, ob Rumänien etwas gegen eine serbische Gebietsabtretung an einen Nachbarstaat einzuwenden haben würde, womit nur Bulgarien gemeint sein kann. Rumänien antwortete, es würde mit Freude sehen, daß alle Meinungsverschiedenheiten mit den Nachbarstaaten aus der Welt geschafft würden. Die Regierung von Serbien sei, dem Zwange der Verhältnisse entsprechend, zu einer Politik der Konzessionen geneigt. Serbien hoffe nur noch auf Erhaltung seiner Unabhängigkeit, deren Bestand von den Erfolgen seiner Verbündeten abhängt. Es sei deshalb genötigt, jeder Maßregel zuzustimmen, die diese unter den gegebenen Umständen für nötig halten.

Der „Heilige Krieg“.

Ein neuer türkischer Sieg.

: Konstantinopel, 25. Nov. Ein amtlicher Bericht des Hauptquartiers besagt: Die Fortdauer des schlechten Wetters an der kaukasischen Grenze hält für den Augenblick unsere Bewegungen in den gebirgigen Gegenden auf. Auch die Russen halten ihre Grenzstellungen. Unsere Truppen, die in die Gegend des Tschorokh eingedrungen waren, haben einen neuen Sieg davongetragen. Sie haben Morgul besetzt und den Tschorokh in der Nähe von Burschila passiert; sie haben diese Stellung erobert und während dieser Bewegungen mehrere Schnellenergeschütze, eine Ambulanz mit allem Zubehör, zwei Automobile, 100 Zugpferde und Artilleriemunition sowie eine Menge Dynamit erbeutet.

Die russische Kaukasus-Armee.

: Nom, 25. Nov. Der russische Spezialkorrespondent des „Secolo“ gibt das folgende Bild der Lage im Kaukasus: Beim Kriegsausbruch waren im Kaukasus zehn Armeekorps unter dem Oberkommando des achtzigjährigen Generals Woronzow-Daschlow. Drei dieser zehn Armeekorps bestehen ausschließlich aus Kosaken. Rußland verfügt also gegen die Türkei über 400 000 Mann, von denen 120 000 kriegerische Kaukasus-Kosaken sind. Die kaukasische Armee ist in zwei Heere geteilt. Der linke Flügel von 60 000 Mann unter General Marapanow operiert gegen Armenia und Van, während das Gros des russischen Heeres auf das stark besetzte Erzerum marschiert. Unter dem russischen Offizierkorps in der Kaukasusarmee befindet sich auch der Bruder des Jaren, Großfürst Michael, der eine Kavalleriedivision befehligt. Der Winter hat mit kolossalen Schneestürmen eingeseht.

Vertreibung der Russen aus Aserbeidschan.

Das Blutbad von Tabris, in dem 2000 russische Soldaten von Angehörigen persischer Stämme getötet worden sind, wird jetzt durch türkische Blätter bestätigt. In der nordpersischen Provinz Aserbeidschan, deren Hauptstadt Tabris ist, unterhielt Rußland seit dem Abschluß des englisch-russischen Vertrages von 1907 eine erhebliche Truppenmacht, gegen die sich jetzt die Erhebung der Perjer gewandt hat.

: Wien, 25. Nov. Die „N. Fr. Presse“ meldet aus Konstantinopel: Stämme der Schahsewennen haben Tabris besetzt.

Die Schahsewennen („Mannen des Königs“) sind ein im nordwestlichen Persien ansässiger Stamm, dem traditionell der Grenzschutz im nördlichen Persien übertragen ist.

Englische Niederlage in Ägypten.

: Mailand, 26. Nov. Wie aus Kairo gemeldet wird, teilt das britische Hauptquartier mit, daß es bei Kantara (Unterägypten) zu einem heftigen Zusammenstoß mit den dortigen Beduinenstämmen gekommen sei. Die englischen Truppen unter Führung des Capitains Chose wurden von größeren Streitkräften angegriffen und mußten, nachdem ein Offizier und zwölf Soldaten gefallen waren, sich zurückziehen.

Kriegserlaß des Scheich ul Islam.

: Konstantinopel, 26. Nov. Die Proklamation des Scheich ul Islamats ist ein längeres Schriftstück, in dem es unter Hervorhebung, daß der Krieg sich gegen die Drei-Verbandsmächte, die verhassten Feinde des Islam, richtet, heißt: Das Kalifat hat alle osmanischen Untertanen von 20 bis zu 45 Jahren zu den Waffen gerufen. Heer und Flotte, die auf diese Art vorbereitet wurden, sowie die islamitischen Glaubenslehrer und alle Studierenden der Theologie, kurz alle Kinder des Vaterlandes, werden nach und nach auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen konzentriert, wo der heilige Krieg geführt wird, und alle Gläubigen des Islams haben Befehl erhalten, an dem großen heiligen Krieg teilzunehmen, sei es, indem sie selbst dienen, sei es durch finanzielle Beiträge. Daher müssen alle Muselmanen, die sich unter der tyrannischen Herrschaft der genannten Regierungen in der Krim, in Kasan, Turkestan, Buchara, Chiwa und Indien sowie in China, Afghanistan, Persien, in Afrika und den anderen Kontinenten befinden, nach Maßgabe ihrer Kräfte mit den Osmanen an dem heiligen Kriege teilnehmen. Der Aufruf hebt hervor, daß insbesondere, um der Tragödie ein Ende zu setzen, wie sie die Entsendung muslimischer Untertanen der feindlichen Mächte auf die blutigsten Kriegsschauplätze darstelle, wo sie gegen den Kalifen und dessen Verbündete Krieg führen sollen, die Muselmanen alle Opfer auf sich nehmen und Geduld haben müßten. Der Aufruf schließt mit einem glühenden Apeell an alle Muselmanen, ihre Pflicht zu tun.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Vom „Kronprinz Wilhelm“ versenkt.

: London, 25. Nov. „Times“ melden aus Montevideo: Der deutsche Dampfer „Sierra Cordoba“ ist heute mit den Passagieren und Mannschaften des Houlder-Dampfers „La Correntina“ und der französischen Barke „Union“ eingetroffen, die der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ erbeutet und versenkt hatte: ersteren am 7. Oktober 270 Meilen nordöstlich der Lobosinsel, letztere am 28. Oktober 34 Grad südlich, 52 Grad westlich Paris. Die Passagiere und Mannschaften wurden auf die „Sierra Cordoba“ gebracht, die den Hilfskreuzer begleitete. Der Kapitän und drei Mann der „Union“ weigerten sich, eine Erklärung zu unterzeichnen und werden als Gefangene zurückgehalten. Alle anderen unterzeichneten und sind jetzt in Freiheit.

Die Tapferen von Tsingtau.

: Nach den bis Mittwoch vorliegenden Nachrichten beträgt die Zahl der bei den Kämpfen um Tsingtau und beim Fall der Festung gefangenen Angehörigen der Besatzung etwa 4250, einschließlich 600 Verwundeten. Die Zahl der Gefallenen soll etwa 170

betragen, darunter 6 Offiziere. Vom österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ sind ein Leutnant und acht Mann verwundet, acht Mann tot. Die Behandlung der Gefangenen in Japan soll gut sein. Die japanische Regierung hat die baldige Ueberlieferung namentlicher Listen der Toten, Verwundeten und Gefangenen in Aussicht gestellt.

Wie der „Frankf. Hg.“ mitgeteilt wird, ist ein Teil der Verteidiger von Tsingtau von den Japanern nach Matsuyama gebracht worden. Matsuyama ist eine Stadt an der Westküste von Schikoku, einer der vier großen Inseln des japanischen Reiches.

Der Prinz von Wales als Krieger.

: London, 25. Nov. Die „Times“ vertritt die Ansicht, daß die Werbemanifeste für die englische Armee gar nicht gelesen würden, weil sie viel zu lang seien. Die „Times“ macht den Vorschlag, folgende Fassung zu wählen: „Engländer, der Prinz von Wales ist in der Front; um das Vaterland zu retten, tun uns Männer bitter not. Folgt dem Beispiel eures Prinzen und laßt euch anwerben!“

Also das heldenhafte Beispiel des Prinzen von Wales soll die widerstrebende englische Mannlichkeit anfeuern, Kriegsdienste zu tun! Und dabei hat der Prinz es sich drei und einen halben Monat lang überlegt, ehe er sich durch die murrende öffentliche Meinung zwingen ließ, zur Front zu gehen.

Die Verluste der englischen Marine.

: Rotterdam, 26. Nov. Die englische Admiralität veröffentlicht eine neue Verlustliste der Marine. Seit Anfang des Krieges blieben tot 220 Offiziere, verwundet wurden 37, vermißt oder interniert sind

21; von Mannjagaren nieden tot 4107, verwundet wurden 436, vermisst oder interniert sind 2492.

Reicht noch in Bordeaux!

Paris, 26. Nov. Aus Anlaß der Mitte Dezember bevorstehenden Einberufung des Parlaments ertörtet der „Temps“ die Frage, ob die Einberufung das Zeichen für die Rückkehr der Regierung nach Paris bilden darf. Er erklärt, der Feind halte noch zehn Departements ganz oder teilweise besetzt. Nach Rückkehr der Regierung nach Paris dürfte die Hauptstadt nicht mehr das Ziel für die feindliche Armee sein, die jetzt noch allzu nahe sei. Der Tag werde kommen, wo der Feind so weit zurückgedrängt sei, daß Paris wieder zur Hauptstadt werden könne. Inzwischen könnten die Kammern in Paris tagen. Die Minister, deren Anwesenheit während der Tagung notwendig sei, könnten den Sitzungen beiwohnen und darauf unverzüglich nach Bordeaux zurückkehren. Die in Paris zu erledigenden Aufgaben würden nur kurze Zeit in Anspruch nehmen. Man werde das Parlament um die Genehmigung ersuchen, Steuern erheben und die Ausgaben des kommenden Jahres machen zu dürfen. Falls die Regierung Erklärungen abgeben müsse, werde dies nicht in öffentlicher Sitzung geschehen können. Sie würden wegen ihres vertraulichen Charakters vor dem Budgetausschuß abgegeben werden müssen. Die Kammern würden wahrscheinlich nur abzustimmen haben. „Wir können nicht annehmen“, sagt das Blatt, „daß sie über die vorliegenden Gesetzentwürfe oder Interpellationen in eine öffentliche Debatte eintreten wollen. Paris werde geduldig die Stunde erwarten, wo die Regierung in völliger Uebereinstimmung mit dem Generalissimus und den verantwortlichen Generalen die Rückkehr für möglich halten wird.“

Die Haltung Portugals.

Von unterrichteter Seite, vermutlich also von der portugiesischen Gesandtschaft in Berlin, wird der „Nat.-Zeitung“ eine die Haltung Portugals betreffende Mitteilung gemacht, die das Blatt wie folgt wiedergibt:

Berlin, 26. Nov. Die Berliner portugiesische Gesandtschaft hat von der gestrigen Nachricht, daß Portugal zum rieg entschlossen sei, aus äußerster Überraschung, da sie keine ich Kenntnisse über derselben Absichten besaß. Nach Mitteilung der Gesandtschaft ist die Neutermeldung aus Lissabon nicht richtig ausgelegt worden, da es sich bei dem parlamentarisch registrierten Portugal darum handelte, daß die Regierung für alle Fälle sich Vollmachten geben ließ. Eine Mobilisierung ist in Portugal bisher nicht angeordnet worden. Es erscheint auch sehr fraglich, ob die englische Regierung die portugiesische Hilfe überhaupt jemals in Anspruch zu nehmen gedenkt, da die Friedenspräsenzstärke Portugals nur 30 000 Mann beträgt, die 155 Tage dienen müssen und somit militärisch nicht vollkommen ausgebildet sind. Was die Gerüchte betrifft, daß die „portugiesische Kolonie“ Berlin verlassen hätte, so gehen diese Gerüchte darauf zurück, daß die in Berlin lebenden Portugiesen, fast ausnahmslos Studenten, bereits Anfang Oktober die Stadt verlassen haben, weil sie infolge des Kriegsausbruchs keinerlei Geldsendungen mehr aus ihrer Heimat bekommen konnten und daher gezwungen waren, nach Hause zurückzukehren.

Der Suezkanal von den Türken gesperrt.

Mailand, 26. Nov. Die römische „Italia“ bekräftigt auf Grund ihr zugänglicher ausführlicher Berichte, daß die türkische Vorhut den Suezkanal überfallen habe und mit Verstärkungen ihres Heeres durch die anässigen Stämme die Straße gegen Bubais vorrücke. Der Suezkanal sei, wie italienische Kapitane berichten, tatsächlich gesperrt, jedoch werde allen italienischen Schiffen freie Fahrt verstatet. Der Verbleib der englischen Flotte aus dem Golf von Suez sei unbekannt, das englische Geschwader ist vor acht Tagen bereits nach Port Said zurückgezogen worden, wo es zurzeit nicht mehr liegt.

Sturm auf das serbische Zentrum.

Wien, 26. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 26. Nov.: In den Kämpfen an der Kolubara ist seit gestern ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Das Zentrum der feindlichen Front, die starke Stellung bei Lazarvatsch, wurde von den durch ihren Clan rühmlichst bekannten Regimentern 11, 73 und 102 erstickt, hierbei wurden 8 Offiziere und 120 Mann gefangen, 3 Geschütze, 4 Munitionswagen und 3 Maschinengewehre erbeutet. Auch südlich des Ortes Szig gelang es, die östlich des gleichnamigen Flusses gelegenen Höhen zu nehmen und 300 Gefangene zu machen. Die von Baljevo nach Süden vorgerückten Kolonnen stehen vor Kosjerici.

Im englischen Gefangenenlager.

Der Nr. 46 der „Ärztlichen Mitteilungen“ entnehmen wir folgenden Bericht eines deutschen Arztes über seine Gefangenennahme und seine Erlebnisse in einem englischen Konzentrationslager:

Ich geriet am 4. August morgens gegen 1 Uhr auf dem „Prinz Adalbert“ in englische Gefangenschaft, also fast 24 Stunden vor der Kriegserklärung. Der Dampfer durfte den damals noch „neutralen“ Hafen von Falmouth, den er als Kohlenanleger hatte, nicht mehr verlassen, Passagiere und Besatzung durften nicht von Bord. Am 8. August gab ich, zusammen mit der ganzen Besatzung, mein schriftliches Ehrenwort, „keine gegen England gerichtete Handlung zu unternehmen oder zu unterstützen“.

Am 11. August erhielt ich, als Arzt, die Erlaubnis, England zu verlassen. Meiner Weisung gemäß fuhr ich nach London und meldete mich am 12. August morgens um 9 Uhr auf der Polizeistation L. Paddington, um hier zu erfahren, mit welchem Dampfer ich fahren könnte. Mit mir waren, außer zwei Passagieren, Herr Dr. Schäfer, Schiffsarzt auf „Kronprinzessin Cecilie“. Die drei letztgenannten mußten sich polizeilich registrieren lassen und durften sich im Umkreise von fünf Meilen „frei“ bewegen. Mich selbst brachte man am Nachmittag um 5 Uhr nach der Olympia in L. als Kriegsgefangenen. Meinen Angaben schenkte man keinen Glauben und behauptete, ich sei Militärarzt.

In der Olympia schliefen wir alle auf Holzpritschen (am Anfang auf dem Steinboden) und bekamen zwei dünne Gefängnisdecken. Die Verpflegung war absolut unzureichend: Tee, Margarinebrot und Kartoffeln, manchmal stinkendes Fleisch. Nach der Reinigung, die fast trocken vorgenommen wurde, saßen wir stundenlang im Staub.

Infolge der genannten Maßnahmen erkrankten fast alle Gefangenen an Krankheiten des Magen-Darmkanals und der Luftröhre. Die ärztliche Behandlung der Kranken war unzureichend, wenn überhaupt vorhanden. „Bessere“ Medikamente mußten von den Gefangenen bezahlt werden! In dem Lazarett der Olympia war ein Bett! Es durfte aber nicht belegt werden und die Kranken lagen ruhig weiter auf der Erde. Ich sah täglich etwa zehn englische Pfürchen (Wärterinnen) aus- und eingehen, aber nie, daß sie etwas taten.

Ich blieb drei Wochen in der Olympia und kam dann nach dem Konzentrationscamp Frith-Hill-Adershof. Hier lagen immer zwölf Gefangene in einem Zelt, dessen Durchmesser auf der Erde gemessen etwa 3 Meter betrug. Gesunde und Kranke lagen also oft auf dem nassen Fußboden. Es gab weder Stühle noch Tische. Das Essen war fast ausreichend. Nach wenigen Tagen nahmen Ungeziefer, Krätze, Brechdurchfall und Rheumatismus überhand.

Ich teilte mich mit dem englischen Arzt in die Behandlung der Kranken und Verwundeten. In den ersten acht Tagen standen mir keine Medikamente und nur sehr wenig Verbandsmaterial zur Verfügung. Ich bat täglich vergebens um Betten und Decken für die Schwerkranken. Manche von ihnen waren ungeheilt aus englischen Hospitälern entlassen worden, einer mit einer nicht erkannten Pneumonie, an der er wenige Tage später starb. Alle Wunden der Verletzten (von der „Mainz“ und „Königin Luise“) eiterten und schmerzten. Die Verwundeten sprachen immer davon, daß die englischen Geschosse Vitriol säure enthielten.

In den letzten Tagen meines Aufenthalts im Camp waren 2500 Gefangene da. Für diese 2500 gab es 16 Wasserhähne zum Waschen, Wäschewaschen und Kochen.

In gedeckten Hallen standen 90 Eimer mit langen Brettern überdeckt als Klosetts. In den letzten Tagen mußte jeder erst durch den Kot waten, ehe er zu den Eimern gelangte. Es war strenge verboten, sich auf die Bretter zu stellen! Und wie haben diese Eimer ausgesehen! Obwohl ich Zugang zum Hospital und die Schlüssel zu den zwei Feldnebenzimmern, die am 8. Tage gekommen waren, hatte, war ich voller Läuse jeder Art, Flöhe und Krätze.

Die übertölpelten Kosaken.

Wie ein ostpreussischer Großknecht Kosaken nassführte, erzählt ein Bericht der „Elbing. Btg.“: Jaruschkeit, der unverheiratete Großknecht auf dem Gute des Landwirts Scharall in der Gegend von Wutjagen, hatte mit als erster die Vorbereitungen zur Flucht getroffen, als die Hiebpost von der russischen Grenze kam. Er suchte die notwendigsten Sachen zusammen, richtete alles praktisch ein, und als die Fahrt losgehen sollte, sagte er plötzlich, daß er zurückbleiben wolle. Man glaubte, er sei verrückt geworden, und sein Herr wollte ihn mit Gewalt auf den Wagen bringen. Er sagte ihm aber, daß er vollständig bei Verstand sei, und wenn er wünsche, sein Gehöft unverfehrt nach dem Abzug der Kosaken wieder anzutreffen, so solle er ihn nur zurücklassen. Wenn sein Herr ihn lebend wiedersehen werde, werde auch sein Gehöft noch in Ordnung sein. Jaruschkeit setzte sich dann auf die Steintreppe, die zum Hause führte, und rief allen Flüchtenden „Glückliche Fahrt!“ zu. Als die letzten aus dem Dorfe waren, ging er ins Haus zurück und suchte aus den Papieren im Glaschrank ein paar Zettel hervor. Es waren Scheine, die er einmal bei einem Viehtransport in Rußland erhalten hatte. In russischer Sprache stand darauf geschrieben, daß alles in Ordnung sei. Unter jedem russischen Schreiben befand sich ein russischer Stempel. Er räumte die Schrift mit einem Klotz ein, setzte Butter und Brot, auch ein Stück Speck auf den Tisch und begab sich dann wieder in die Haustür. Die Sonne war noch nicht hinter dem Walde verschwunden, als er das Klappern von Pferdehufen vernahm. Bald flammte es auf der Straße auf, und das Vieh schrie wie wohnsinnig. Die Kosaken waren gekommen. Vier von ihnen kamen auch auf Jaruschkeit zu, der gleichgültig auf der Haustreppe saß, und wollten sich mit ihm schon einen Spaß machen, als er ihnen einen Schein mit russischem Stempel und russischer Schrift, rot umrahmt, vorhielt. Er zeigte einmal auf den Schein und einmal auf das Gehöft. Die Kosaken kletterten von den Pferden und starrten auf den Schein, sahen sich gegenseitig verständnislos an, da sie ja nicht lesen konnten, und wußten nicht, was sie tun sollten. Schließlich wollten sie doch ins Haus dringen. Aber Jaruschkeit verlor nicht die Geistesgegenwart. Er hielt ihnen wiederum den Zettel vor die Nase und suchte ihnen mit Hilfe einiger russischer Sprachbrocken Klar zu machen, daß das Haus bereits von den Russen besetzt sei. Diese Russen seien weitergezogen. Dann nahm er einen der Kosaken mit ins Haus. Diesem gab er ein Stück Brot, Butter und Speck und gab ihm zu verstehen, daß er bei dem Hause wachen solle. Auf diese Weise gelang es dem schlauen Großknecht, die übrigen Kosaken fortzubringen, während der eine als Wache im Hause blieb. Als aber Jaruschkeit am anderen Morgen sehr zeitig erwachte, sah er keinen Kosaken mehr. Sie waren über Nacht weitergeritten, und der, den er vor die Tür als Wache hingesetzt hatte, war natürlich auch nicht mehr da. Mit ihm war alles Eßbare verschwunden. Im Dorfe standen die meisten Häuser in Flammen. Der Knecht Jaruschkeit machte nun den Backofen heiß und buk Brot, denn er wußte, daß bald wieder Russen kommen würden. Nur die eine Hälfte der Brote buk er, wie es nötig ist, in die andere Hälfte brachte er jedoch Häfel. Erst nach einigen Tagen kamen andere Russen, und zwar Infanterie, an. Als er wieder vor der Tür saß, kam auf ihn ein Offizier der ihn auf Deutsch anredete. Da bekam Jaruschkeit einen Schred. Das war kein dummer Russe. Der konnte sicher lesen, und den Schein durfte er nicht zeigen. Diesem Offizier erzählte der Großknecht ebenfalls, daß das Haus von Russen besetzt sei. Er habe den Auftrag bekommen, hier zu bleiben und Brot zu backen. Der Offizier wollte das nicht glauben. Als er aber die Brote sah, die einen mit und die anderen ohne Häfel, schien er dem Großknecht doch zu trauen. Sicher fiel es ihm auch auf, daß alle anderen Häuser verbrannt waren und dieses unverfehrt stand. Jedenfalls ließ er seine Soldaten weiterziehen. So hielt der Großknecht Jaruschkeit vierzehn Tage lang die russischen Horden von dem Zerhören des Gehöftes ab. Er konnte aber nicht verhindern, daß sie einige Stücke Vieh mitnahmen, obwohl er einen der rot eingerahmten Zettel im Stall angebracht hatte. Als dann die Russen in wilder Flucht und

fast verhungert durch das zerstörte Dorf flohen, gab er ihnen steinhartes Häfelbrot zu essen. Der Großknecht Jaruschkeit erzählt gern von seiner Russenzeit und läßt sich dabei eins. Man kann sich denken, daß sein Herz, der das Gehöft unverfehrt wiederstand, ihn recht ins Herz geschlossen hat.

Politische Rundschau.

+ Berlin, 26. November.

Für Marineangehörige in Konstantinopel.

Beihnachtspakete für in Konstantinopel befindliche Marineangehörige können zur Beförderung an das Reichsmarineamt gesandt werden. Die Pakete müssen außer der Adresse des Absenders und des Empfängers die Aufschrift tragen: „Liebesgabenanstalt für Konstantinopel, Reichsmarineamt in Berlin“ und porto- und bestellgeldfrei bei Leyceum eingehen; ihr Gewicht darf 5 Kilogramm nicht überschreiten. Die Beförderung von Berlin erfolgt für Absender und Empfänger kostenfrei. Für Verluste oder Beschädigungen der Pakete übernimmt die Marine keine Verantwortung.

Höchstpreise für Petroleum.

Es tritt neuerdings in der Presse die Forderung nach Festsetzung von Höchstpreisen für Petroleum hervor, weil aus einzelnen Orten Mitteilungen über eine teilweise erhebliche Erhöhung der Kleinhandelspreise kommen. In solchen Preissteigerungen liegt nach den Preisfeststellungen im Großhandel kein Anlaß vor. Für alle Bezirke Deutschlands besteht nahezu ein gleicher Großhandelspreis, der der Preis des Petroleumhandels durchaus entspricht. In einer Festsetzung von Höchstpreisen für den Großhandel liegt mithin zurzeit kein Anlaß vor. Wo aber im Kleinhandel Preise gefordert werden, die über die früheren erheblich hinausgehen, können die zuständigen Behörden auf der Grundlage der im Großhandel üblichen Preise unverzüglich mit der Festsetzung von Höchstpreisen vorgehen. Diese dürften in keinem Falle über 25 Pfennig pro Liter zu bemessen sein.

Krieg und Angelegenheitenversicherung.

Bei der großen Zahl der zum Heeresdienst einberufenen Angestellten war mit einem erheblichen Rückgang der Beitragseinnahmen in der Angelegenheitenversicherung zu rechnen. Tatsächlich ist jedoch dieser Rückgang bei weitem nicht so erheblich, als anzunehmen war. Diese Tatsache stellt der Gesamtheit der deutschen Arbeitgeber ein überaus glänzendes Zeugnis sozialer Fürsorge für ihre zum Heeresdienst einberufenen Angestellten aus. Die Gesamtsumme der Einnahmen aus laufenden Beiträgen betrug in den drei Kriegsmonaten 29 Millionen gegen 34 Millionen in denselben Monaten des Vorjahres, das sind durchschnittlich rund 1,7 Millionen Mark weniger. Im Vergleich mit den Beitragseinnahmen der drei vorhergehenden Monate dieses Jahres stellt sich die Einnahme monatlich durchschnittlich um rund 2,5 Millionen niedriger. Berechnet man den Beitragssatz, der eingetreten wäre, wenn infolge der Kriegseingriffe alle versicherungspflichtigen Angestellten, soweit sie zur Fahne einberufen wurden, von den Arbeitgebern entlassen worden wären, dann ergäbe sich ein Ausfall von 5,3 Millionen. Tatsächlich aber betrug, wie gesagt, der Einnahmefall an Monatsbeiträgen im Durchschnitt nur auf rund 2,5 Millionen Mark.

Parlamentarisches.

Der Hamburger Senat hat die Erziehung der den verstorbenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Meßger auf Freitag, den 29. Januar 1915, festgesetzt.

Aus Stadt und Land.

Millionenziffern für die Berliner Feldpostsendungen. In der vergangenen Woche, wo Briefpäckchen bis 500 Gramm zugelassen waren, sind nach amtlicher Mitteilung allein bei der Berliner Feldpost sammelstelle täglich im Durchschnitt bearbeitet worden 812 500 Feldpostbriefe und Postkarten, 70 000 Zeitungsbündchen (Langholzsendungen) und 478 300 Feldpostbriefpäckchen, das sind zusammen über 1 1/2 Millionen Feldpostbriefsendungen. Außer in Berlin sind noch 20 Feldpost sammelstellen im Deutschen Reich vorhanden.

Verförmung ostpreussischer Pferde. Aus Gabel wird mitgeteilt: Die Landwirtschaftskammer für Ostpreußen hat hierher 1000 Pferde gesandt, die sich in den von den Bewohnern verlassenen Gebieten befinden und große Not litten, da die Russen alles Futter fortgenommen hatten, und selbst Stroh nicht mehr übrig war. Die Tiere, die fürchterlich abgemagert sind, und von denen wohl noch manches verenden wird, weil es sich nicht mehr auf den Weiden halten kann, sind in den hiesigen Lazarettanstalten untergebracht. Sie sollen hier acht Tage bleiben, gut gefüttert und nach ihrer Erholung an Landwirte der Umgegend vergeben werden, die sie gegen das zu verabreichende Futter so lange zur Arbeitsleistung heranziehen können, bis der eigentliche Besitzer das Tier zurückfordert. Es steht noch ein neuer Transport in Aussicht.

Abkündigung der Wäffchen der Geistlichen in Lothringen. Die „Amtl. Mitt. des Bischofs Ordinar Metz“ enthalten eine Anweisung an den Generalkirchenrat Metz, wonach mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitumstände die bisher durch die Diözesanstatuten vorgeschriebenen Rabats vulgo Wäffchen in Zukunft nicht mehr getragen werden sollen. Das Rabat ist der Rest eines ehemals zur geistlichen Tracht gehörenden Halskragens und besteht jetzt nur noch aus zwei am Vorderhals herabhängenden schwarzen Wäffchen. Dieses Wäffchen war unter König Ludwig XIV. das konventionelle Zeichen der nationalgefeindlichen französischen Geistlichkeit und wurde auch in den Wäffchen und Straßburg offiziell vorgeschrieben. Im Elsass und Straßburg ist auf Anregung des Bischofs Brignone vor Jahren die alte Vorschrift, Wäffchen zu tragen, aufgehoben worden.

Ein fetter Steuerbissen. Wir lesen in der „B. a. M.“: Die Aktien-Gesellschaft Krupp will ihr Kapital um 70 Millionen Mark erhöhen. Für den gerichtlichen Akt, durch welchen diese Erhöhung beschlossen wird, sind dem Gericht 112 700 Mark zu zahlen, also ein Sechstel Prozent; wenn ein Notar den Vertrag aufnimmt, erhält er ebenso viel. Ein Stempel für diese Erhöhung aber sind an die Reichskasse 4 1/2 Prozent, gleich 3,1 Millionen Mark zu zahlen.

Arbeitsunterstützung in der Rheinprovinz.

Landesbank der Rheinprovinz hat 40 Millionen für Kriegsunterstützungszwecke in der Rheinprovinz bereit gestellt.

Verhaftung eines Mörders. Der Doppelmörder Steeger, der in Jodis (Bayern) am 19. Nov. zwei Frauen ermordete, ist in Niederlogau in der Wohnung seiner Mutter verhaftet worden.

Die russische „Stadtkasse“ von Wehlan. Als die Russen von der ostpreussischen Stadt Wehlan Besitz ergriffen hatten, wurde auf Anordnung des russischen Militärkommandanten aus verschiedenen sich während dieser Zeit ergebenden Einnahmen eine Stadtkasse gebildet, die von der bürgerlichen Behörde verwaltet wurde. Vor kurzem wurde in einer gemeinsamen Sitzung der zur Russenzeit ehrenamtlich tätig gebliebenen Beamten das finanzielle Ergebnis der Verwaltung festgestellt und das Vermögen, das nach Abzug von 196 Mark für Entschädigung von Arbeitern 740,50 Mark betrug, einstimmig dem Kriegsminister für die 1. Infanterie-Armee als der Befreierin Ostpreußens zur Verfügung gestellt.

Ein Burchard-Denkmal in Hamburg. Zur Erinnerung an den verstorbenen Bürgermeister Burchard wurde am Mittwoch in Hamburg das von Professor Wilhelm Brandt-München geschaffene Burchard-Denkmal enthüllt. Der Reichstanzler sandte aus diesem Anlaß der Witwe des verstorbenen Bürgermeisters ein Telegramm.

26. April 1915 dem Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau in Vorschlag gebracht werden. — Der Landesausschuß beschloß, den Aufseher Zimmermann bei der Corrigenden-Anstalt Hadamar am 1. April k. J., den Landeswegemeister Kopstein in Niederrhausen, vom 1. Juli k. J. auf ihren Antrag unter Pensionbewilligung in den Ruhestand zu versetzen. — Der Krankenpflegeverein Ruzenelbogen wurde eine Unterstützung für drei Schwestern auf weitere drei Jahre bewilligt. — Von dem Pflegepersonal der Landes-, Heil- und Pflegeanstalten erhielten fünf Pfleger die reglementsmäßigen Dienstprämien für 6 jährige ununterbrochene Anstaltsdienstzeit von je 300 Mk., zwei Pfleger für 12 jährige Dienstzeit Dienstprämien von je 400 Mark zugewilligt. — Fräulein Ida Benke in der Landes-, Heil- und Pflege-Anstalt Herborn wurde definitiv als Oberlöschin dortselbst angestellt und Sekretärin und Kassiererin Gasteier von der Corrigenden-Anstalt Hadamar zum Verwalter der dortigen Landespflege-Anstalt ernannt. In das Kuratorium der landwirtschaftlichen Winterschule zu Rastätten wählte der Landesausschuß den Bürgermeister Göller von Vogel und in das der landwirtschaftlichen Winterschule zu Jodis an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters a. D. Köraer-Jodis den Oekonomierat Heber-Etwille als Vertrauensperson für die Waisenpflege im II. Bezirk des Unterwestfälischen Kreises den Rentner Otto Sahms-Selters. — Aus dem Meliorationsfonds für 1914 wurde den Gemeinden Bigfeld, Niedertiefenbach, Holzhausen im Kreise Biedenkopf und St. Erstadt Darlehen zu Konsolidationszwecken bewilligt, ebenso aus der ständischen Hilfskasse den Gemeinden Bergbergsbach, Münster (Oberlahnkreis), Kramberg und Oberhof Darlehen zu Wasserleitungsanlagen. — Zur Verbesserung des Feuerlöschwesens bewilligte der Landesausschuß aus Mitteln der Nassauischen Brandversicherungs-Anstalt der Gemeinde Holzhausen im Kreise Biedenkopf eine Prämie, der Gemeinde Dudenau ein Darlehen. Der Beitragssatz der Nassauischen Brandversicherungs-Anstalt für 1915 wurde auf 36 Pfennig pro 1000 Mark Beitragskapital fixiert.

Wiesbaden, 27. Nov. Die hiesige Schlachthofverwaltung weist darauf hin, daß nach § 40 der Ausführungs-V Bestimmungen des Fleischbeschaugesetzes, das Fleisch von unreifen und nicht genügend entwickelten Kälbern als minderwertig zu erklären ist und in Zukunft bei der Beurteilung solcher Kälber mit größerer Strenge als bisher verfahren werden wird.

Wiesbadener Theater.
Königliches Theater
Anfang 7 Uhr.
Sonntag, 29. Nov. Ab. A. „Oberon.“
Montag, 30. Nov. Geschlossen.
Dienstag, 31. Nov. Ab. B. „Der Kompanon.“

Residenz-Theater.
Sonntag, 29. Nov. 1/4 8 Uhr Nachm. Halbe Preise!
„Maria Theresia.“
Sonntag, 29. Nov. 1/2 8 Uhr abds. „Die deutschen Kleinstädter.“
Montag, 30. Nov. 1/2 8 Uhr abds. „Marcel Salzer Abend.“
Dienstag, 1. Dez. 7 Uhr abds. „Alles mobil!“

Kurhaus Wiesbaden.
(Spielplan vom 30. November bis 6. Dezember 1914.)
Täglich 4 und 8 Uhr
Abonnements-Konzert des Kurorchesters.
Freitag, den 4. Dezember.
Abends 7 1/2 Uhr im großen Saale:
4. Cycluskonzert (Beethoven-Abend.)

Locales und Provinzielles.

Wohltätigkeitskonzert des Männergesangsvereins Bierstadt. Wir wollen nicht vergessen auch an dieser Stelle auf das morgen Sonntag im Saal „Zum Löwen“ stattfindende Konzert des oben genannten Vereins hinzuweisen. Die mitwirkenden Kräfte, in Bierstadt seit von früher her bekannt, dürften vom letzten Konzert noch in Erinnerung sein. So verweisen wir denn auf das reichhaltige Programm im Inseratenteil dieser Zeitung, und wünschen dem Verein einen recht guten Erfolg, zumal der Reinertrag für unsere im Kriege leidenden Bierstadter Kameraden ist. Bemerkenswert ist, daß Herr Geheimrat Konfistorialrat Jäger es in liebenswürdiger Weise übernommen hat, eine Ansprache zu halten.

Bierstadt. (Landwirtschaftl. Consumverein). Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet die für heute Abend angekündigte Versammlung eingetretener Umstände halber erst am Mittwoch statt.

Schierstein. Den Heldentod fürs Vaterland starb am 14. November im Alter von 22 Jahren Herr Fritz Schmidt von hier.

Als gefunden ist auf dem Rathaus eine Pferddecke gemeldet. Näheres Zimmer 1, daselbst.

Schierstein. Der Kaninchen-, Geflügel-, Vogel- und Tierzuchtverein hielt Dienstag, den 24. d. Mts. eine Vorstandssitzung im Zwolf ab. Es wurde beschlossen, unseren Mitgliedern, welche im Felde stehen, eine Weihnachtsgabe zu senden, und zwar Strümpfe, Zigarren, Tabak, Lebkuchen, Schokolade, Konfekt, Pfeffermünzen, Kerzen, Bierspapier und Kaffee. Der Vorsitzende wurde mit dem Einkauf der Gaben betraut. Der Gemeinde sollen als erste Gabe von dem Erlös des Preiswettens, welches jeden Sonntag im Wolf stattfindet, 80 Mark übergeben werden. Der Reinertrag der Weihnachtsgabe für die Kinder der Mitglieder wurde zur nächsten Vorstandssitzung zurückgestellt. Nächste Vorstandssitzung Sonntag, den 13. Dezember.

Wiesbaden, 28. Nov. Landesausschuß. Der dem Vorsitz des Oberbürgermeisters a. D. Dr. Hell-Wiesbaden hielt heute im Landeshaus der „Landesausschuß“ eine Sitzung ab. In derselben wurden folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt: Als geeigneter Termin für die Einberufung des 49. Kommunallandtags des Regierungsbezirks Wiesbaden soll Montag d.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.
Evangelischer Gottesdienst.
Sonntag, den 29. November 1914.
1. Advent.
Morgens 10 Uhr: Lieder Nr. 39 — 46 — Text: Ev. Matthäus 21, 1—9.
Morgens 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nr. 35 — 38. — Ev. Johannes 1, 19—33.
Donnerstag, den 3. Dezember 1914.
Abends 8 Uhr: Kriegswochenbetstunde. — Nr. 258 — Jesaja 51, 12.
Die Gaben in diesen Betstunden sind zur Unterstützung der Angehörigen der zum Heere Einberufenen bestimmt.

Kath. Gottesdienstordnung
1. Advent-Sonntag, den 29. November 1914.
Um 8 Uhr Frühmesse mit Ansprache.
1/10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Kriegsbitt- und Adventaubacht.
Gelegenheit zur heil. Beichte ist Samstag-Mittag von 4 Uhr ab und Sonntags vor der Frühmesse.
An Wochentagen ist die heilige Messe um 7 1/2 Uhr.

Letzte Nachrichten.
Die Kriegslage.
W. T. B. Großes Hauptquartier, den 28. November (Amtlich). Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. Französische Vorstöße wurden von uns abgewiesen. Im Walde nortwestlich Aprement und in den Vogesen wurden den Franzosen trotz heftiger Gegenwehr einige Schützengräben entziffen.
In Ostpreußen fanden nur unbedeutende Kämpfe statt.
Bei Lowitz griffen unsere Truppen erneut an, der Kampf dort ist noch im Gange.
Starke Angriffe der Russen in der Gegend westlich Nowandonsk wurden abgeschlagen.
In Süd-Polen ist die Lage unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Klavierspiel
ohne Noten
Honorar während des Krieges 30% ermäßigt.
(System von Musikdirektor Fay)
jeder lernt in 8—10 Stunden (wöchentlich 1 Std.) die schönsten Lieder, Tänze, Märsche, Opern u. Operetten effektiv spielen und erhält dazu ein Album von 157 ausgewählten Musikstücken. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Erfolg garantiert.
J. Kurzweil, Gartenfeldstr. 14, p. MAINZ.

Schwarze Kleidung
als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager.....
Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365
S. GUTTMANN



Neue grosse
Citronen
feinste vollsaftige Früchte
Stück 6 Pfg.
12 Stück 65 Pfg.
empfiehlt
P. Lehr, Wiesbaden,
Ellenbogengasse 4, Moritzstr. 13.

Arracks, Rums und Kognaks
in grosser Auswahl in ganzen, halben und 1/4 Flaschen zum Beipacken, sowie in Fässern zu Engrospreisen.
Jakob Stuber,
Weingrosshandlung,
Wiesbaden, Neugasse 5.

Feldpost-Packungen
aller Art
in reicher Auswahl
empfiehlt
A. H. Linnenkohl
Kaffeehaus, Wiesbaden,
Ellenbogengasse 15.

Das passendste Geschenk zu Weihnachten ist eine Photographie!
Diesere trotz der billigen Preise ein Gratisbild in der Größe 30/36 inkl. Karton vollständig unkonst.
Bisitt glanz 1.90 an | Bisitt matt 4.00 M. | Abends Aufnahmen
Cabinet glanz 4.90 „ | Cabinet matt 8.00 „ | bei elektr. Licht.
Bemerkte noch, daß in meinem Atelier nur erstklass. Material verarbeitet wird.
Atelier Rembrandt, Wiesbaden, Marktstr 9
am Schloß. — Tel. 4088.

Gebt den Soldaten Wasserdichte Tabakbeutel ! Tabak!
lautet die Bitte des Generalkommandos des 18. Armeekorps. Vergesst aber nicht den Tabak heute
Der haltbarste, praktischste und billigste ist der
Wasserdichte Tabakbeutel
mit Henkel und Ring.
(Gebrauchsmuster geschützt.)
Vorrätig in Wiesbaden in den meisten Zigarren-:: geschäften und Lederwarengeschäften. ::

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß künftighin Bestellungen für die Wasser- und Gaswerke, welche früher der im Felde stehende Schlossermeister Karl Bierbrauer entgegengenommen hat, an die hiesige Bürgermeisterei oder direkt an die städtische Wasser- und Gaswerke zu Wiesbaden zu richten sind.

Bierstadt, den 27. November 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die festgesetzten Einquartierungsgelder können während der Dienststunden von 8-1 Uhr bei der hiesigen Gemeindefasse abgehoben werden.

Bierstadt, den 26. November 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Tagesordnung

zur Sitzung der Gemeindevertretung am Montag, den 30. Nov., d. J., nachmittags 8 Uhr, hier im Rathaus.

1. Betr. Genehmigung zu dem zwischen der Gemeinde Bierstadt einerseits und dem Schlosser Karl Westenbach von hier unterm 17. November 1914 abgeschlossenen Pachtvertrag.
2. Betr. Beschlussfassung über Fortführung der Gasleitung in der Erbenheimerstraße und Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel.
3. Betr. Besuch des Konrad Scherf von hier um Bewilligung einer Gratifikation.
4. Betr. Genehmigung zur Projektführung mit dem Emil Stier von hier, wegen Räumung der von der Gemeinde Bierstadt gemieteten Wohnung.
5. Betr. Bekanntgabe der Verfügung des Kreis Ausschusses des Landkreises Wiesbaden vom 30. Oktober 1914 J.-Nr. II 4736 betr. Schöffenauswahl.
6. Betr. Besuch der Frau Lina Behne von hier um Rückzahlung von Mk. 2,60 Obststeuergeld.
7. Betr. Genehmigung zum Anschluß des Spritzenhauses hieselbst an die elektrische Lichtleitung u. Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel.
8. Betr. Genehmigung zur Ausführung eines Zement-Reservoirs und Ablaufkanals in der Schulstraße hieselbst und Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel.
9. Betr. Wahl einer Einquartierungs-Kommission.

Bierstadt, den 17. November 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Spar- und Vorschuß-Verein Bierstadt.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)

Der Verein nimmt von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern Spar-Einlagen in jeder Höhe entgegen. Strengste Verschwiegenheit bezüglich der Spar-Einlagen. Rückzahlung in jeder Höhe in der Regel sofort. Ausgabe von Heimspartassen. (42 Den Mitgliedern werden: Vorschüsse gegeben gegen Wechsel oder Schuldscheine, gegen Sicherstellung Wechsel diskontiert, Kredit in lfd. Rechnungen gewährt ohne Provision. Wechsel-Zinss. Übernahme von zehnten Gütersteuergeldern pp. Aufnahme neuer Mitglieder jeder Zeit Geschäftsstelle Talstraße 9.



Singverein Frohsinn Bierstadt.

Unser Verein hat zu der Veranstaltung des Männergesangsvereins Einladung erhalten. Wir setzen unsere Mitglieder hierdurch davon in Kenntnis. Der Vorstand.



Männergesangsverein

Gegr. 1883 Bierstadt Gegr. 1883.

Leitung: Chordirektor P. Silbersdorf, Mainz.

PROGRAMM

zu dem am Sonntag, den 29. November 1914 stattfindenden

II. Wohltätigkeitskonzert

zum Besten der in den Krieg gezogenen Bierstadter Einwohner u. deren Angehörige im Saalbau „zum Bären“

(Besitzer: Karl Friedrich.)

Unter gütiger Mitwirkung der KAPELLE ALBERT MAI, Bierstadt, sowie der Herren:

J. Brandmüller, (Rezitator) } Mainz.
M. Runkel, Opernsänger, (Tenor) }
G. Metzler, (Violine) }

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Eintritt: pro Person 30 Pfenig.

Wir ersuchen die verehrlichen Konzertbesucher, durch freiwillig höhere Beiträge dem Zweck der guten Sache zu dienen.

VORTRAGS-FOLGE.

1. a) Nibelungen-Marsch G. Sonntag
b) Ouvertüre Necke
2. Ansprache (Herr Geh. Konsistorialrat Pfarrer Jäger)
3. Chor: Hochamt im Walde J. Werth
4. Rezitation: Die Martinswand A. Grün
(Herr J. Brandmüller)
5. Andante a. d. Violinkonzert in E moll v. Beethoven
(Herr G. Metzler)
6. Chor: a) Der Mutter einzig Glück Cezanne
b) Matrosengrab Sonnet
7. Soldatengruss, Fantasie Hofmann
8. Tenorsolo: Arie aus der Oper „Martha“
(Herr M. Runkel) Flotow
9. Chor: Soldatentod Schultz
10. a) Brindisi-Valse, Violine Alard
b) Serenade, Violine (Herr G. Metzler) Toselli
11. Tenorsolo: a) Rocco-Ständchen Meyer-Hellmund
b) Mein und Dein Bohm
(Herr M. Runkel)
12. Seemannslied, Lied Petrie-Martell
13. Chor: a) Sehnsucht nach der Heimat J. Brodt
b) Die Abreise K. Schauss
14. Kriegslieder-Potpourri R. Riedel
15. Rezitation: a) De Bub will ham Schaffnit
b) Der Gefreite Schaffnit
16. Unter Preussens Fahne Hülsmann

Es wird höflichst ersucht, das Rauchen zu unterlassen.



Krieger- und Militärverein Bierstadt.

Der hiesige Männergesangsverein hält am Sonntag, den 29. November, abends 7 Uhr im Saalbau „zum Bären“ ein **Konzert** ab zum Besten aller ins Feld gezogenen Bierstadter Einwohner und hat unseren Verein hierzu freundlichst eingeladen. In Anbetracht der guten Sache wird vollständiges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Landw. Konsumverein

e. G. m. u. H. zu Bierstadt.

Die auf heute Abend anberaumte **Versammlung** des Vereins findet **erst Mittwoch**, den 2. u. Mitts. statt, wovon die Mitglieder in Kenntnis gesetzt werden. Der Vorstand.

Christliche Gemeinschaft „Bethanien“
Bierstadt, Kloppenheimerstraße 5 I.

Freundliche Einladung

zu dem am Sonntag, den 29. November 1914, abends 8 Uhr stattfindenden

„Musik-Abend“

Eintritt frei.

— Jedermann herzlich willkommen. —

Café Kurfürst Mainz

grosse Bleiche grosse Bleiche.

Mittwoch, Samstag, Sonntag

Anfang 8 Uhr Anfang 4 Uhr

„KONZERT“

Abbruch-

Artikel, jeder Art, bes. Türen, Fenster, Eisenträger, Stallfenster und Säulen, Fabrikfenster, Eisentore, Erkerstufen mit Rahmen, Rolläden, Ladentüren, Closets.

Telephon 1894 Gräf, Mainz Telephon 1894

Jakob-Dietrichstrasse 1.

Großer Umsatz & Kleiner Nutzen

Es kommen zum Verkauf:

- 8000 Pfd. Rindfleisch alle Stücke per Pfd. 58
- Prima Mastkalbfleisch alle Stücke per Pfd. 65
- Gollan'er Kalbfleisch per Pfd. 60
- Prima Kalbsbraten per Pfd. 60
- Prima Hammelfleisch zum Kochen per Pfd. 56
- Prima Hammelfleisch per Pfd. 65
- Prima Fleisch zum Schlachten 70

Wetzgerei Hirsch, Mainz Bebelsg. 17

Telephon 1053.

Süßl. Blumen!

Stets Neuheit in Modebl. für Gille u. Toilette. Christbäumchen v. 25 Pf. an, Tannenzäse 15 Pf., Aeg. mit roten Beeren 10 Pf.

B. v. Santen, Wiesbaden, Kunstblumen-Geschäft, Mauriciusstraße 12.

Das Reinigen und Ausputzen

der Obstbäume besorgt bei billiger Berechnung Ludw. Kraft, Langgasse 35, Bierstadt.

Starke Ferkel

zu verkaufen bei Frau Schmidt, Bierstadt, Langgasse 6.

Institut BEIN,

Wiesbaden Privat-Handelschule, Rheinstraße 115.

Unterricht in allen kaufm. Fächern, sowie in Stenogr., Maschin.-Schr., Schönschreiben, Verm. Vorw. usw.

Beginn jederzeit. Klassen-Unterricht und Privat-Unterricht. Hermann Bein, Diplom-Kaufmann und Diplom-Handelslehrer.

ca. 400 Ulster I und II reihig
ca. 300 Paletots I und II reihig
ca. 200 Joppen mit und ohne Falten

weit unter Preis.



483 Feldwesten

wasserdicht, warm gefüttert, mit und ohne seid. Aermel, allseitig bewährt, ausserordentlich billig.

Gross & Simon, Herrenkleider-Fabrik

Telephon 996

Nackstrasse 9 MAINZ, am Gartenfeldplatz Nackstrasse 9

Telephon 996

Verkauf nur in unseren Engros-Lager-Räumen.

Bierstadter Zeitung

Nr. 280

Samstag, den 28. November 1914.

14. Jahrgang.

Aus Stadt und Land.

„Vier Liebesgabenjäger“ verhaftet. Zwei Kofferträger und ihre Frauen hatten trotz des Verbots bei Privatleuten in Köln Liebesgaben gesammelt und zu Hause aufgestapelt, ohne die Sachen an die Sammelstelle abzugeben. Eine Hausdurchsuchung förderte eine Unmenge Gegenstände zutage, darunter diese infolge der Lagerung verdorbene Lebensmittel. Alle vier Personen, die zweifellos in betrügerischer Absicht gehandelt hatten, wurden verhaftet.

Unterbringung der Familien von Ausländern. Die königliche Regierung in Düsseldorf hat verfügt, daß die mittellosen Familien der festgehaltenen Wehrpflichtigen des feindlichen Auslandes, soweit sie im Bezirk des 7. Armeekorps wohnen, in Hemscheid, und soweit sie im Bezirk des 8. Armeekorps wohnen, in Gladbach untergebracht werden. Es handelt sich in Hemscheid um mehrere Tausend Personen. Da diese in Hemscheid nicht ohne weiteres Wohnungen bekommen können, hat die Regierung in Düsseldorf genehmigt, daß die Einquartierung auf mehrere Städte verteilt wird. Zur Deckung der Ausgaben bewilligte die Hemscheider Stadtverordnetenversammlung 150 000 Mark.

Ein englischer Handelsdampfer auf Grund geraten. Bei Marstenen an der norwegischen Westküste ist der englische Dampfer „Breconshire“, mit vollzähliger Besatzung auf dem Wege von Archangel nach Harbyneß bei London, auf Grund geraten. Das Schiff ist 3577 Tonnen groß. Alle Versuche, es flottzumachen, mißglückten bis jetzt. Das Auflaufen geschah bei stillem, klarem Wetter.

Das Eisenerz auf dem Wirtschaftstisch. In einem Erfurter Restaurant ist auf einem Tische ein großes Eisernes Kreuz ausgezeichnet worden, dessen Ringe mit Nägeln ausgefüllt werden sollen. Wer einen Nagel einschlägt, bezahlt 50 Pfg., die zum Besten der Krieger oder deren Angehörigen verwendet werden sollen. Wenn die Platte ausgefüllt ist, so wird sie gegen 7000 Mark erbracht haben. Das „Zentralblatt für das Gastwirtschaftsgewerbe“ schreibt dazu, daß dieses Weispiel Nachahmung verdiene. Je-

der Stammgast werde sich auf diesem Tisch „bereichern“ wollen, und dem Lokal werde es später ein sehr wertvolles Andenken sein an die gegenwärtige Zeit. Der einzuzahlende Geldbetrag könne je nach Art des Lokals höher oder niedriger bemessen werden. Geeignete flache Zwecken verkauft jeder Eisenhändler. Bei einem großen Kreuz werde man nur die Konturen zwei- oder mehrmals nachziehen, ein kleines Kreuz werde man ganz ausnageln; werde es später mit Schmirgel blank gerieben, so gereiche es dem Tisch zur Zierde.

Die „Nurjes“. Der „Tägl. Rundsch.“ wird aus Schwerin i. M. geschrieben, daß dort große Verstärkung besteht, weil die für die beiden großherzoglichen Prinzen verpflichteten zwei englischen „Nurjes“ (Kinderwärterinnen) sich nach wie vor in ihren gutbezahlten und bequemen Stellungen befinden, sogar gegenüber anderen, dort befindlichen gebildeten (!) Engländerinnen die Erleichterung genießen, sich nicht, wie diese jetzt endlich verpflichtet sind, zweimal persönlich auf der Polizei melden zu müssen. Daß überdies solche „Nurjes“ manches zu hören und zu sehen in der Lage sind, was sie besser nicht wahrnehmen, liegt auf der Hand.

Ein amerikanischer Schoner gesunken. Auf den Felsen von Duxbury, neun Meilen von der Nord-einfahrt nach San Francisco, liegt der Schoner „Ganalei“ und geht langsam in Trümmer. Rettungsboote versuchten vergeblich, während der Nacht Rettungsleinen zu schleudern. Ein Wrackstück, an das sich achtzehn Personen klammerten, wurde an den Strand getrieben. Man glaubt, daß alle anderen umgekommen sind.

Der Wasserverkehr zwischen Antwerpen und dem Rhein ist wieder aufgenommen worden. Der deutsche Hasenkommandant in Antwerpen hat mitgeteilt, daß die Fahrrinne in der Schelde genügend breit ist, um den Durchgangsverkehr nach dem Rhein über Holland zuzulassen. Eine breitere Fahrrinne war durch Wegräumen der versenkten „Eisernen“ zu schaffen. Ein Hindernis bot eine von den Belgiern zerstörte Schleufe; doch hat, wie die „Stg. des Vereins d. Eisenb.-Berw.“ berichtet, die mit den Erneuerungsarbeiten betraute Firma den Schaden bis Anfangs November beseitigt.

Ein schweres Eisenbahnunglück. Sonntag nacht gegen 1/2 12 Uhr ist der D-Zug 6 Berlin-Köln in dem weit Stendal gelegenen Bahnhof Schönhauserdamm auf den im Ueberholungsgleis stehenden Güterzug 5130 aufgefahren. Fünf Personen wurden getötet, 14 Personen verletzt, darunter zwei schwer. Der Materialschaden ist erheblich. Die Ursache ist vermutlich Ueberfahren des Haltesignals. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Getötet wurden vier Soldaten und ein Postsekretär, der den Dienst im Postwagen verfab. Fast sämtliche anderen Postbeamten wurden leicht verletzt. Die übrigen Verletzten sind Soldaten.

Eisenbahnwagen eine Böschung hinabgestürzt. Sonntag nacht 1 Uhr fuhr vor der Kaiserbrücke der Viehheilgüterzug von Bischofsheim dem Güterzug von Bischofsheim in die Flanke. Entgleisende Güterwagen streiften zugleich den Personenzug Mainz-Wiesbaden. Eine größere Wagenzahl ist die zehn Meter hohe Böschung hinabgestürzt. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. Die Betriebsstörung wurde mit Hilfe von Pionieren beseitigt. Die Ursache des Unfalles ist zu suchen in dem Ueberfahren des Haltesignals durch den Güterzug.

Klassenstreik wegen der Marceillaise. Ein in der jetzigen Zeit etwas eigenartig anmutendes Lehrmittel wandte eine Lehrerin am städtischen Lyzeum in Detmold an. Sie gab in der französischen Stunde ihren Schülerinnen auf, das „Allons enfants“ auswendig zu lernen. Die Schülerinnen bäumten sich aber „wie ein Mann“ gegen diese Forderung auf, und als die nächste französische Stunde gekommen war, da fand die Aufforderung der Lehrerin, den französischen Sang aufzusagen, nur taube Ohren. Auch Strafanordnungen halfen nichts. Die Schülerinnen stehen samt und sonders auf dem Standpunkt, daß in einer für Deutschland so schweren Zeit ein derartiges Lied ihr patriotisches Gefühl verlege. Sie erwarten jetzt ein Eingreifen der Schulbehörde und sind der Ansicht, daß, wenn das Generalkommando des 7. Armeekorps in Münster bei einer Stadtverordnetenwahl die Ruhe zwischen den politischen Parteien herstellen könne, es ihm auch ein leichtes sei, sie, die

Billiger Kleiderstoff-Verkauf

Günstige Einkaufs-Gelegenheit für Weihnachten.

Wie alljährlich um diese Zeit, biete ich auch jetzt wieder meinen Kunden Gelegenheit, Kleiderstoffe billig zu erstehen. Es sind dies teils ganz teure Waren, die aus dem Lagerbestand aussortiert sind, zum größten Teil jedoch Kostümstoffe, 130 cm breit die ich selbst — infolge des gemeinsamen Einkaufs — sehr vorteilhaft erstanden habe.

Ein Posten Kleiderstoffe	für praktische Kleider, neue blau-grüne Karos	Mtr. 98 Pfg.
Ein Posten Kleiderstoffe	einfarbig und vornehm gemustert	Mtr. 1. ²⁵ / _{Mk.}
Ein Posten Kleiderstoffe	für Kleider, Jackenkleider und Röcke geeignet	Mtr. 1. ⁹⁵ / _{Mk.}
Ein Posten Kostümstoffe	130 cm breit (besonders für Röcke geeignet)	Mtr. 1. ²⁵ / _{Mk.}
Ein Posten Kostümstoffe	130 cm breit (neue blau-grüne Karos)	Mtr. 1. ⁹⁵ / _{Mk.}
Ein Posten Kostümstoffe	130 cm breit (in uni Cheviot oder gemustert)	Mtr. 2. ⁹⁵ / _{Mk.}

Ein Posten Kleiderstoff-Reste sind billig ausgelegt.

S. GUTTMANN

10 Geschäfte.

WIESBADEN.

Langgasse 1/3.

Scharfes Eck.

Warme u. wasserdichte Kleidungsstücke

für unsere Krieger.

- * **Regenschutzhüllen** D. R. G. M., aus wasser-450 mit Ansatzteil für Schenkelschutz . . . # 6⁵⁰
- * **Radium-Kriegswesten** unbedingt wasserd., ganz feiner, leichter, gummierter Batist, angenehm im Tragen . . . # 8-
- * **Radium-Kriegshosen** aus gleichem Material . . . # 7⁷⁵
- * **Seidene Westen** wasserdicht, in schwarz u. feldgrau # 25-22-17-
- Uniform-Schlupfwesten** (Fabrik. Kübler) aus reiner Wolle gestr., weich u. elastisch, in normaler Grösse . . . # 7-
- Sämisch Lederwesten** mit Aermel, beste Qualität . . . # 32-
- Sämisch Lederwesten** mit Aermel und Stoffbezug . . . # 34-
- Sämisch Lederhosen** vorzüglicher Schutz gegen Erkältang . . . # 29⁵⁰
- Sämisch Lederhosen** mit wasserdichtem Bezug, Schutz gegen Nässe und Kälte . . . 38 u. 35
- Pelz-Aermelwesten** wasserd. Bezug, Futter, Fehwamme, Hamster u. Wildkatze, je nach Qualit. u. Ausführung . . . # 52-45-38-28-
- Regenschutzhüllen**, D. R. G. M., Reichspatent angemeldet, mit ganzem Aermel, besonders zweckmässig, weil für jede Figur passend, mit Molton-, Flanell-, Kamelhaar- u. Hamsterfutter . . . # 38-36-22-15-

Sämtliche mit * bezeichneten Kleidungsstücke können ihres leichten Gewichtes wegen als 10-Pfennig-Brief ins Feld gesandt werden.

Regenhautmäntel u. Pelerinen = Schlafsäcke = Kopfschützer
= Pulswärmer. =

Heinrich Wels

WIESBADEN, Marktstrasse 34.

Für die Krieger im Felde!

8 Std.-Batterien zu 50 Pfg., sowie Taschenlampen fortwährend zu haben bei

Carl Müller, Bierstadt, Kirchstr. 5.

Haus- und Grundbesitzer-Verein

Bierstadt.

Telef. 6016 Geschäftsstelle: Blumenstr. 2a. Telef. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1-5 Zimmer im Preise von 100-850 Mk.

Zu verkaufen

sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätze und Grundstücke in allen Preislagen

Die Geschäftsstelle.

Maldaner's Christstollenversand

fürs Feld beginnt jetzt.

Die Stollen werden genau nach Rezept u. Bodart wie Dresdener Christstollen hergestellt. Dieselben eignen sich am besten zum Versand, da sie monatelang haltbar sind. Stollen sind in jeder Preislage stets vorrätig.

Wilh. Maldaner, Marktstrasse 34
Wiesbaden.

Geschäfts-Verlegung!

Hierdurch mache ich meiner werten Kundschaft sowie dem geehrten Publikum die Wasch- u. Plättanstalt erg. Mitteilung, dass ich meine

von Atzelberg nach Wiesbaden

Göbenstrasse 22

verlegt habe. — Ich werde bestrebt sein, das mir bisher geschenkte Vertrauen meiner werten Kundschaft auch weiterhin zu erhalten durch tadellose Ausführung der mir übertragene Arbeiten bei prompter Bedienung und angemessenen Preisen.

WIESBADEN
Göbenstr. 22
Fernspr. 2358.

Hochachtungsvoll
Wasch- und Plättanstalt
W. Spitz Wwe.

Als ganz besonders billiger Gelegenheitskauf empfehlen wir weit unter Preis

Seegras-Matratten 8⁵⁰
solider Stoff, gute Füllung, als enorm billig. . . Meter

Woll-Matratten 19⁵⁰
3 teil. mit Keil, guter Stoff, sol. Verarbeitung, sol. Vorrat

1 grosser Posten

Matratten-Schoner
in allen Grössen und Breiten, rot und grau,

weit unter Preis.

Guggenheim & Marx

Schusterstr. 24

Mainz.

Schusterstr. 24.

Mainz.

:: Kaffee Fürstenhof ::

in Mainz, Bahnhofplatz 2 (früher Rhein. Bierhalle). Vornehmes Familien-Kaffee.—Grosse Auswahl in Torten Kuchen etc. — Orig.-Pilsener, Tucherbräu u. Schöffershof-Export. — 45 Zeitungen u. Zeitschriften. — Reichhaltige kalte Küche. Besonders empfehlenswert Abendessen zu Mk. 1.50. — Damen-, Spiel- u. Vereinszimmer.

Telefon 491.

Fr. Ehrlicher.

Trotz der Kriegslage!

● Kredit ●
an jedermann.

Möbel

Kompl. Einrichtungen, sowie Einzelne Möbelstücke, fern, reiche Auswahl in Herren- Garderobe. Damen-

Reelle aufm. Bedienung

J. WOLF,
Wiesbaden,
Friedrichstr. 41.

Ihr eigener Schaden

ist es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen.

Schuhhaus Deuser

Wiesbaden, Bleichstrasse 5
neben Hotel Vater Rhein.

Kranken-Wäsche

wird vollkommen rein, von Blut, Eiter und sonstigen Flecken befreit und gründlich desinfiziert durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

Besitzt stark desinfizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen von 30—40° C. und macht die Wäsche keimfrei.

Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**



Feldpost-Sendungen

für unsere Soldaten:

Socken · Hemden · Unterjacken
Unterhosen · Unterwesten ·
Leibbinden · Kniewärmer ·
Pulswärmer · Kopfschützer.

L. Schwenck
Mühlgasse 11-13.

Der Deutsche Kronprinz wünscht

für unsere im Felde stehenden Krieger

gute Weine, Kognaks, Arrak, Rum,
möglichst öfter und in kleinen Quantitäten!

Demzufolge habe ich folgende Feldpostbriefe eingeführt.

Rheinweine	Mk.	— 85	— 45	— 55	Preise einschließlich Fläschchen und Verpackung.
Roselweine	"	— 35	— 45	— 55	
Deutsche Rotweine	"	— 40	— 50	— 60	
Kognak, deutscher	"	— 80	1 —	—	
Arrak und Rum	"	—	—	— 80	
Cherry, Portwein, Madeira, Malaga und Vermouth				— 65	Porto 10 Pfg.
Advocat (Eierkognak)				— 80	

sehr zu empfehlen.

August Engel, Hoflieferant,
Wiesbaden.

Taunusstr. :: Wilhelmstr., Ecke Rheinstr. :: Gegenüber d. Ringkirche.

Auf Weine in 1/2 und 1/4 Flaschen, welche als Liebesgaben durch mich ins Feld
oder an das rote Kreuz gesandt werden, vergütet ich 15% Rabatt.



Weihnachts- Gaben

für
unsere Krieger

in größter Auswahl.
Nur warme zweckmäßige
In. Qualitäten!

Wollene Hemden,
Wollene Jacken,
Wollene Hosen,
Flanell-Hemden,
Wollene Socken,
Wollene Leibbinden,
Wollene Kopfschüler,
Wollene Ohrenschüler,
Wollene Pulswärmer,
Woll. Schießhandschuhe
Wollene Kniewärmer,
Wollene Decken,
Wollene Westen.

Hofenträger,
Taschentücher,
Halstücher.

Gratis-Verpackung.

Ad. Lange
Wiesbaden,
23 Langgasse 23.

Presto-Fahrräder

gehören unstreitig zu den besten Rädern der Welt. Aus erstklass. Material zusammengestellt, kann man diesen Rädern auch Strapazen zumuten. Darum sehen sie sich erst Presto an, ehe sie ein Rad kaufen. — Alleiniger Vertreter für Bierstadt u. Umgeb.:

Hugo Jansen, Bierstadt,
Wilhelmstr. 2, Ecke Taunusstr.
Automobil-Vermietung,
Spenglerel
und Installations-Geschäft.

Unser Kronprinz
empfiehlt Rum als Liebesgabe!

Sendet Euren im Felde stehenden Angehörigen

Grog-Würfel

Marke „Südpol“ in Feldpostbrief!
Neu! Gesetzl. geschützt! Deutsch. Reichspat. angem.!

Die mit feinem Rum und Zucker hergestellten
Würfel ergeben mit heissem Wasser sofort besten
Grog!

Feldpostpackung Schachtel à 6 Stück Mk. 1.20
Bei Voreinsendung von Mk. 1.30 (auch in Brief-
marken) Franko-Versandt.

Taurus-Apotheke, Wiesbaden.
Fernsprecher 106 und 2261.

Merzte

bezeichnen als vortreff-
liches Hustenmittel



Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Reiferkeit, Verschleimung,
Ratarrh, schmerzenden
Hals, Reuchhusten, sowie
als Vorbeugung gegen Er-
kältungen, daher hochwill-
kommen jedem Krieger!

6100 nat. begl. Zeug-
nisse von Aerzten
und Privatn v. rürgen den
sicheren Erfolg.

Appetitregende,
feinschmeckende Bonbons.
Palet 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg. kein
Porto.

Zu haben in Apotheken so-
wie bei: Drogerie G. Ordina,
Otto Grmeier, H. Reifen-
berger in Bierstadt.
Ludw. Koch, Kolonialw.,
Kurzw., Drog. in Bierstadt.

Gebrachte
Dickwurz-Mühle,
sowie Federrolle und Schieb-
farren mit Angabe der Gebrauchs-
fähigkeit kauft Bierstadt, Talstr. 7

Alle Frauen!

wenden sich stets an
Apotheker

Hassencamp
Medizinal-Drogerie
„Sanitas“,
Mauritiusstraße 5,
709 neben Ballhalla.
Telephon 2115.

Spezialkur gegen Syphilis,

Geschwüre, Flechten, Harn-
röhrenleiden,
Ehrlich-Hata 606.
Lichttherapie etc. Blutunter-
suchung.

Dr. med. Wagner
Arzt,
MAINZ, Schusterstr. 54, I.
Sprechstunde
tägl. 9—1 u. 6—1/2
ausser Montags.

Samstag und
folgende Tage:

Grosser Sonder-Verkauf

Damen-Konfektion

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Spielwaren-Ausstellung ist eröffnet.

Im Schaufenster: Grosses Schlachtenbild
vom westlichen Kriegsschauplatz:

„Unsere Feldgrauen“

In unserer Puppenklinik werden Reparaturen schnell und sauber ausgeführt.

Für Liebesgaben sämtliche Artikel in grosser Auswahl.
Neu aufgenommen:
Zigarren, Zigaretten, in Feldpostpackungen.

Sonntag, den 29. November ist unser Geschäft
bis abends 7 Uhr geöffnet.

Julius Bormass, G. m. b. H. Wiesbaden.

Das schönste Geschenk

für Weihnachten, sowie für die
Krieger im Felde ist die

Photographie

der Angehörigen.

Den Kriegsverhältnissen entsprechend, haben wir unsere ohnehin schon billigen Preise bis 15. Dezember herabgesetzt.

12 Postkarten 170
von an

12 Visites glanz 1.70
für Kinder 2.25

12 Cabinet 450
glanz

12 Visites 350
matt

12 Cabinet 700
matt

Bei mehreren Personen, sowie bei allen sonstigen Extra-Ausführungen ein kleiner Preiszuschlag.

Ausser unseren billigen Preisen geben wir jedem der sich in der Zeit vom 24. November bis 15. Dezember ganz gleich in welcher Preislage bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, auch bei Postkartenaufnahmen

Samson & Co. G. m. b. H.

Grosse Burgstrasse 10. Tel. 1986

Gesetzlich! Sonntags ist das Atelier nur von 9-2 ununterbrochen geöffnet.

ganz umsonst

eine Vergrößerung seiner eigenen Aufnahme, 30x36 cm, inkl. Karton.

Samson & Co. G. m. b. H.

Wiesbaden, Grosse Burgstrasse 10

Gesetzlich! Sonntags ist das Atelier nur von 9-2 ununterbrochen geöffnet.

Vergrößerungen nach jedem Bilde äußerst billig.

Friedrich Exner

Neugasse 16 · Wiesbaden · Fernspr. 1924

Unterhosen, Unterjacken, Hemden,

:: Socken, Strümpfe, ::

Leibbinden, Brust- und Rücken-
schoner, Kniewärmer, Pulswär-
wärmer, Schiess- Handschuhe,
Ohrenschützer, Militär-Sturm-
hauben, Fusslappen, Fuss-
schlüpfer, Hosenträger,
:: Taschentücher. ::

Feldgraue Strickwolle.

Das Verpacken der Feldpostpakete und -Briefe in dazu geeigneten Kästen wird bestens besorgt.

Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen.



Unzüge
unter
Garantie.
Lagerung
ganzer Wohnung-
Einrichtungen und
einzelner Stücke
An- und Abfuhr
von Waggons.
Speditionen
jeder Art.

Schweres Lastfuhrwerk.

Lieferung von Sand, Kies und Geröll.

Speditionsgesellschaft Wiesbaden G. m. b. H.

nur Adolfsstrasse 1, an der Rheinstraße.

Nicht zu verwechseln mit anderen Firmen.

872 Telephon 872. :: Telegramm-Adresse: „Prompt“.

Eigene Lagerhäuser:

Adolfsstrasse 1 und auf dem Güterbahnhof Wiesbaden-West.
(Belcivanischlag.)



Die
Kanfer-
Nähmaschine

ist unschätzlich die ruhigstgehende
und beste Nähmaschine.

Alleinverkauf:

Phil. Eberle, Mainz.

Stadthausstrasse 7.

Eigene Reparaturwerkstätte

Keine Lagerkohlen Abgabe jedes Quantum direkt aus d. Waggon

Kohlen!

Zechenkoks für Zentralheizung
Koks, gew. Nusskohlen I, II u. III
stückreiche, melierte Ofenkohlen
Belgische Anthrazitkohlen
Eier-Anthrazit-Briketts
zu billigen Preisen

Union-Briketts :: Bündelholz ::

Fritz Clouth, Biebrich

Telefon 2 Adolfsplatz 1. Telefon 2

:: Lagerplatz Rheinbahnhof. ::

Zechenkoks, sparsamer und vorteilhafter
:: als Gaskoks. ::

Weihnachten im Felde!

Als Versandkuchen empfehle meine so beliebten

Christstollen,

aus bester Butter und prima Zutaten hergestellt, daher als
Weihnachtskuchen im Felde sehr geeignet. Nur die Angabe
der Adresse genügt.

Versandkartons sind in meinem Geschäftslökele vorrätig.

Fritz Bossong, Hoflieferant,

WIESBADEN

Kirchgasse 58.

Wo? bekommen Sie billig, schnell und modern

garnierte

Damenhüte?

Im Mode-Geschäft **Frau Schulz**

Wiesbaden, Wellrigstr. 2.

Form und alle Zutaten billigst.

Aussergewöhnlich billig

haben wir grosse Posten in unserem

November - Verkauf

zum Verkauf festgesetzt und empfehlen:

Kleiderstoffe doppeltbreit, Serie I 64 Meter 78 Meter 98 Meter
solide Ware, schöne Must.

Kostüm-Stoffe

130 cm. breit, neue Muster
Serie I 95 Meter Serie II 1.70 Meter

Schotten

doppeltbreit, solide Ware, in
schönen Mustern . . . Meter 60
für Kinderkleider

Blusen-Stoffe

in nur neu. Mustern
Ia Qualität, Wert weit höher
Serie I 1.25 Meter Serie II 95 Meter

Astrachan-Krimmer, Welline in vielen Farben sehr billig!

Als weit unter Preis:

120 cm. breit Schürzenbaumwollzeug 60 Pf. Meter	Bett-Kattun 30 Pf. waschecht . . . Meter	Bett-Damast 68 Pf. 130 cm breit, glanz- reiche Ware . . . Meter
Wash echter Hemdenbiber 30 Pf. Meter	Schürzendruck 65 Pf. schöne Muster . Meter	Bett-Damast 75 Pf. rot, 130 cm breit, Ia Ware Meter
Helle u. dunkle Jackenkleider 34 Pf. Meter	Tennisflanell 35 Pf. schöne Streifen . Meter	Bett-Damast 95 Pf. 160 cm breit, solide Ware Meter
Schön ge- streifte Rockbiber 35 Pf. Meter	Rhenania 38 Pf. schöne Karos . Meter	Grosse Posten weisses Hemdentuch 80/82 cm breit, solide Ware Serie I 35 Pf. Serie II 45 Pf. Meter Meter
Neue Must. Kleiderflanell 42 Pf. Meter	Directoir- Belinkleider 1.10 in allen Farben als enorm billig	
Grosse Posten Weissen Flock - Körper Serie I 35 Pf. Serie II 48 Pf. Meter Meter		

Grosse Posten

Bett-Kulten 75

in allen Qualitäten, einfarbig und gemustert aufgelegt

Guggenheim & Marx

Moguntia-Marken.

MAINZ, Schusterstrasse 24.

Moguntia-Marken.

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage zur „Bierstädter Zeitung“.

Nr. 36

Samstag, den 28. November

1914.

Theaterblut.

291

Von Max von Weizenthurm.

(Nachdruck verboten.)

22.

Tage hindurch lag die junge Frau bewusstlos in Fieberphantasie; die Pflöchlichkeit der Kunde, welche sie erhalten, der Anblick ihres toten Kindes war zuviel für ihr durch Arbeit und Ueberanstrengung ohnehin schon erschüttertes Nervensystem gewesen. Teilnahmslos, ohne Fragen zu stellen, fast ohne Nahrung zu sich zu nehmen, lag sie da.

Oskar und Arthur waren als Leidtragende dem Kleinen Sarge gefolgt, und als Luch endlich wieder das Lager verlassen konnte, hatte die Dienerin infolge der Weisung Oskars alles entfernt, was die junge Frau möglicherweise hätte an ihr Kind erinnern können.

„Natürlich ist Luch sehr aufgeregt und angegriffen,“ sprach der Schauspieler zu dem Baron, während die beiden vom Friedhof zurückkehrten. „Es ist ja nur zu begreiflich, aber im Grunde genommen kann man ja doch ein kleines Kind wie Elvira nicht so sehr vermissen, als ob es ein größeres gewesen wäre, und wenn sie wieder wohl ist und von neuem arbeiten kann, wird sie die Kleine nach und nach vergessen.“

„Meinen Sie?“ entgegnete Arthur kalt.

Es bereitete ihm grenzenlose Pein, mit Oskar über Luch sprechen zu sollen, und es kostete ihm geradezu Ueberwindung, mit dem Manne überhaupt zu verkehren.

„Ja, ich glaube es, und ich schmeichle mir, daß ich Frauen sehr gut verstehe!“ bemerkte der Schauspieler mit einem Lächeln, das Arthur fast veranlaßt hätte, ihm einen Schlag ins Gesicht zu versetzen.

„Ich sollte meinen, daß nicht gerade alle Frauen über einen Leisten gespannt werden müßten!“ bemerkte er kalt.

„Doch. So ziemlich. Szenen und Tränen sind ihr Element, und am nächsten Tage lächeln sie wieder, als ob nichts geschehen sei.“

Trotz dieser Erklärung war der Schauspieler in bezug auf seine Frau doch ein wenig beunruhigt, und als er eines Tages nach Hause kam und sie in einem schwarzen Kleide, mit bleicher Miene, die Hände lässig im Schoß gefaltet, am Fenster sitzen sah, trat er an sie heran und sprach fast ängstlich:

„Ich freue mich, daß du wohler bist! Soll ich einen Wagen holen und mit dir spazieren fahren?“ Er hatte ihr seine Hand auf den Arm gelegt, sie aber schüttelte dieselbe ab und sprach mit fremder Stimme:

„Nein, ich gehe nicht aus!“

„Ich glaube, du solltest dich ein wenig zusammennehmen!“ sprach er in einem Tone, als ob sie ihm ein Unrecht zufüge. „Ich empfinde den Schmerz über den Tod der Kleinen gewiß nicht weniger als du, aber ich raffe mich auf. Man darf sich nicht so gehen lassen!“

Sie antwortete nicht, aber sie erhob sich und schritt der Tür zu, ihm einen Blick zuwerfend, der seine Nerven peinlich berührte.

„Mein Gott, Luch, ich habe dir doch gesagt, wie leid es mir getan, daß ich nicht daran glaubte, daß

das Kind wirklich krank sei. Es ist sehr unrecht von dir, daß du mir nicht verzeihen willst!“

Sie warf ihm nochmals einen seltsamen Blick zu und verließ das Zimmer.

Dumpfe Trauer lag stets über ihrem ganzen Wesen. Sie erwähnte das Kind nicht, vergoß nie eine Träne, wenn aber ihr Gatte ihr nahe, wußte sie ihm immer schon aus. Das berührte seine Nerven so peinlich, daß er sein Haus soviel als möglich mied, denn er fürchtete sich fast davor, mit seiner Frau zusammen zu sein.

Baron Arthur Wellington war zwei- oder dreimal zu Besuch gekommen, hatte aber Luch nie gesehen. Sein Herz sehnte sich darnach, zu wissen, wie es ihr gehe, und welchen Trost ihr die Zeit bringe. Von den teilnehmenden Dienstmädchen hörte er aber nur Berichte, die ihn immer mehr und mehr beunruhigten.

Die Zeitungsblätter brachten ganze Artikel über das plötzliche Zurücktreten Frau Fikrohs von der Bühne; man beklagte, daß sie anscheinend im Zenith ihres Ruhmes angelangt, demselben entsage aus Schmerz über den Tod ihres Kindes. Arthur fühlte instinktiv, daß ihr Gatte es sei, welcher diesen Artikel beeinflusst, und er empfand grenzenlose Verachtung für den Mann, welcher es über das Herz brachte, auch jetzt noch die Reklametrommel zu rühren mit Dingen, die ihm heilig hätten sein sollen! Was mußte Luch leiden an der Seite eines Mannes, gleich dem ihren, der so gar nicht geeignet war, ihr Trost zu bieten!

Arthurs Gedanken besaßen sich unaufföhrlich mit der jungen Frau, so daß, als er eines Nachmittags nach Hause kam und seine Wirtschafterin ihm sagte, Frau Fikroh harre seiner, um mit ihm zu sprechen, er kaum flüchtige Ueberraschung empfand.

Sie erhob sich, um ihn zu begrüßen, als er eintrat, und er vermochte einen Ausruf des Schmerzes kaum zu unterdrücken.

Sie war furchtbar verändert. Alle Farbe war aus ihren Wangen verschwunden, und sie sah um zehn Jahre gealtert, seit er sie zuletzt gesehen.

„Luch, du bist es?“ sprach er, näher tretend, und nach ihrer Hand fassend. „Fühlst du dich wohler?“

„Ja, ich bin wohler,“ antwortete sie mit dumpfer Stimme. „Ich kam zu dir, um dich zu bitten, du mögest mich fortbringen.“

„Dich fortbringen, Luch?“ Was willst du damit sagen?“

„Bist du entsetzt?“ fragte sie mit wildem Raufen. „Du hast mich doch immer geliebt, und ich möchte, daß du mich vor mir selbst rettetest.“

„Dich retten, wovor?“ fragte er teilnehmend, indem er das bleiche, noch immer ammutige Antlitz sorgenvoll betrachtete.

Sie trat näher zu ihm und flüsterte so leise, als ob sie befürchte, daß ein dritter sie hören könne:

„Vor Wahnsinn!“

„Mein liebstes Herz, du bist krank, du träumst!“

rief er, furchtbar erschreckt durch den Tonfall ihrer Stimme, durch den Blick ihrer Augen.

„Was fürchtest du, mein Kind?“

„Ich fürchte mich selbst, ich fürchte Oskar! Wenn ich ihn sehe, wenn ich ihn höre, denke ich an mein Kind und fühle, daß ich nicht in der gleichen Welt leben kann, in welcher er atmet.“

„Mein Liebling, das ist nur ein Wahngewilde, welches vorübergeht,“ stammelte er, kaum wissend, was er sagen sollte.

„Ich fürchte mich vor mir selbst,“ stammelte sie.

„Meine arme Luch,“ sprach er mit unendlicher Sanftmut. „Du wirst auf alles das zurückblicken wie auf einen Wahnsinn, aber es ist allerdings besser, wenn du in deiner gegenwärtigen Erregtheit für die Dauer einiger Zeit verzeihst! Ich bin überzeugt, Emma von Werther würde dich gerne zu sich nehmen; trotz ihrer Vergnügungssucht ist sie herzensgut. Laß mich ihr schreiben, daß du kommst.“

„Nein, ich will nicht zu ihr.“

„Teuerste Luch, was soll ich dir sagen?“ entgegnete

Der Zustand der armen Frau wurde immer bedenklicher. Ihre Worte verwirrten sich oft. Endlich willigte sie ein, sich für eine Zeitlang in eine von dem Baron Wellington vorgeschlagene Pension an den italienischen Seen zurückzuziehen, wohin Wellington sie zu bringen sich bereit erklärte.

Sie trafen einige kurze Vereinbarungen, dann geleitete er sie zu einem Wagen und versprach, sie um acht Uhr abzuholen.

Er hatte noch vielerlei zu tun, Geld von der Bank zu holen, Briefe zu schreiben. Er war dessen froh, denn es gebrach ihm dadurch an Zeit zum Denken. Als er aber den Wagen bestieg, um Luch abzuholen, übermannte ihn ein tiefer Schmerz über die Entwicklung der Dinge, die ihm selbst die schwersten Opfer auferlegten.

Das Stubenmädchen öffnete ihm die Thür und geleitete ihn nach dem Wohnzimmer.

Luch war nicht zugegen, aber sie trat alsbald ein. Sie hatte weder Hut noch Fackel, und der erste Blick auf sie überzeugte ihn, daß eine Wandlung in ihr vorgegangen sei. Auf ihren Wangen verrieten sich Spuren von Tränen, und ihre Hand umfaßte irgend einen Gegenstand krampfhaft.

„Bist du nicht bereit, Luch?“ fragte er überrascht.

„Du weißt doch, daß uns nicht viel Zeit übrig bleibt. Der Zug fährt um neun Uhr.“

„Ich reise nicht,“ antwortete sie ruhig. „Ich bin blind gewesen, Artur, aber die Tränen haben meine Blindheit hinweggewischt. Sieh her, ich fand das hier, als ich meine Effekten zusammenpacken wollte.“

Sie öffnete ihre Hand; in derselben lag ein kleiner wollener Kinderschuh.

„Als ich das sah, war es, als ob eine Saite in meinem Herzen reiße, und ich wußte, daß ich nicht von hier fort könne. Denn meines Herzens Liebling müßte sich dann ja schämen, mich Mutter zu nennen, und das soll nicht sein. Du weißt ja, daß ich an ein Wiedersehen im Jenseits glaube, und wenn ich vor sie hintrete, soll nicht diese Tat meinen Namen belasten. Ich bin hart und grausam gewesen, jetzt aber bin ich nur mehr ein einsames, trauriges Weib. Du verstehst mich, Artur, du tadest mich nicht, du nennst mich nicht unbeständig und launenhaft.“

Er vermochte nicht, ihr zu antworten. Das Glück, sie wieder in einer normalen Stimmung zu sehen, bereitete ihm namenlose Wonnen.

„Luch, ich wußte, daß es nur ein vorübergehender Wahn sei, welcher dich befallen hatte, und ich danke Gott, daß dein Erwachen rechtzeitig kam. Deinetwillen gehe ich einsam durchs Leben, und lieber will ich dein holdes Antlitz nie mehr schauen, als daß ich je in deinen Augen irgend einen Vorwurf lesen müßte.“

„Ich vermute, dies ist nun ein wirkliches Lebewohl zwischen uns!“ sprach sie mit der gleichen sanften, traurigen Stimme, die so grundverschieden war von jener wilden Art, die sie an den Tag gelegt, als sie nachmittags bei ihm gewesen. „Vielleicht führt das

Schiedsal uns wieder zusammen, wenn wir beide ganz alt geworden sind. Ich bitte dich nicht, mich zu verlassen, weil ich weiß, daß du es nicht willst, und ich bin dessen froh.“

„Lebe wohl, Luch! Möge die Zeit dir Trost bringen!“ rief er in leidenschaftlicher Bewegung. „Vergiß nicht, daß, solange ich lebe, das Recht, dir zu helfen, stets das meine ist!“

„Ja, ich verspreche es,“ flüsterte sie mit traurigem Lächeln. „Sogar mein Stolz lebt nicht mehr in mir; der starb, als ich mein Kind hergab.“

Sie gingen voneinander, und als Luch allein blieb, weinte sie über ihr totes Kind und über die Liebe, welcher sie für immer entsagt.

23.

Im Monat Januar war es, als in der Theaterwelt Luch Frigrohs erneutes Auftreten großes Aufsehen verursachte. Erwin Weed hatte ihr einen dringenden Brief geschrieben, in welchem er sie bat, die Rolle in seinem Stück wieder zu übernehmen, das ohne ihre Mitwirkung längst nicht den früheren Erfolg aufzuweisen hätte. Und in Erinnerung an den Glauben, welchen er ihr entgegengebracht, während ihr Gatte von ihrer Talentlosigkeit durchdrungen war, hatte Luch die Erinnerung an ihr totes Kind in ihren innersten Herzensschrein vergraben und war dann wieder zu der Arbeit zurückgekehrt. Sie hatte viel zu vergessen, sie fürchtete die Einsamkeit und warf sich infolgedessen mit einem wahren Feuereifer auf die Arbeit.

Oskar hatte inzwischen die Theatervorstellungen mit Baronin Brompton aufgegeben und wirkte in dem Stück mit, in dem seine Frau die Hauptrolle hatte. Abends auf der Bühne war fast die einzige Zeit, wo sie zusammen sprachen, denn er pflegte sehr selten zu Hause zu sein, und da er meist erst mittags aufstand, sah Luch ihn wenig. Zuweilen überraschte sie ihn, während er sie mit einem bewundernden Blick streifte, denn ein Weib, welches nicht mit ihm Frieden schloß, war für Oskar Frigroh eine ganz neuartige Erscheinung. Er konnte das nicht verstehen, was Luch absolut nicht imstande war zu vergessen.

Und so lebten sie denn ein seitames, gekränktes und doch vereinsamtes Dasein, welches andauern sollte, bis sie alt und grau werden würden.

In mancher Hinsicht war Luch für ihre Arbeit wirklich eingenommen, und da sie nicht zu jenen Naturen gehörte, welche die Dinge halb taten, arbeitete sie mit voller Kraft, bis die Kritik so weit kam, zu prophezeien, daß sie Englands erste Schauspielerin werden würde.

Dann trug sich eines Morgens etwas ganz Seltsames zu. Sie erhielt einen Brief eines bekannten Rechtsanwalts, welcher ihr mitteilte, daß ihr Oheim, Herr Herbert von Gerard, ihr testamentarisch ein Vermögen von fünfzigtausend Gulden hinterlassen habe, was die ursprüngliche Summe dessen gewesen, was ihr Großvater ihrem Vater bestimmt hatte, und was er ihm entzogen, als dieser sich mit Elvira Grisoni vermählte.

Tränen traten in die Augen der jungen Frau, als sie diese Worte las. Hatte sie ihren Oheim nicht doch zu scharf beurteilt? War es nicht doch der Einfluß seiner Frau gewesen, welcher ihn so hart gemacht? Ohne tieferen Schmerz hatte sie vor ein paar Tagen seinen Tod in den Zeitungen gelesen, und nun mußte sie erkennen, daß er doch fürsorglich ihrer gedacht. Sie brachte Oskar den Brief und ließ ihn allein, während er ihn las, denn es war ihr peinlich, seine Kommentare zu hören. Ach, wenn das Schreiben doch früher gekommen, wäre Elvira noch am Leben. Sie konnte sich des Gefühls nicht erwehren, daß, wenn sie das Kind nicht verlassen, es nicht gestorben wäre.

Oskar schloß sich hastig an und gestellte sich in bester Laune zu seiner Frau. Er hatte tausenderlei Projekte für die Verwendung des Geldes. Nun wollte er wieder ein Theater pachten, Erwin Weed würde ein Stück schreiben, und gemeinsam wollten sie dann einer glänzenden Zukunft entgegengehen. Sie würden ihre gegenwärtige Wohnung aufgeben und in einen ele-

gantem Stadtteil ziehen, das war für ihn nur für-berlich. Auch lautete seinen Worten, ohne viel zu ent-gegenen. Bevor sie abends ins Theater gingen, hatte Oscar bereits die Zeitungsnutzen geschrieben, in denen Oscar Fritzroy im Begriff stehe, die Leitung eines großen Schauspielhauses zu übernehmen.

„Man kann in theatralischen Kreisen nur vor-wärts kommen, wenn man Geld besitzt,“ sprach er beim Aussteigen.

„Nein, ich bin durchaus nicht in der Lage, etwas für Sie tun zu können,“ entgegnete er heftig einem ärmlich gekleideten Manne, welcher sich an ihn heran-drängte. „Wenn Sie mich nicht in Ruhe lassen, rufe ich die Polizei!“ fügte er hinzu, als er sah, wie dieser ihm durchaus einen Brief in die Hände drücken wollte.

„Ich sage Ihnen, Herr Fritzroy, nur Böswillig-keit hat mich um meinen Platz gebracht, ich war nie betrunken!“ rief jener mit heiserer Brantweinstimme. „Wenn Sie diesen Brief hier nur ordentlich durchsehen, so überzeugen Sie sich ja selbst, wie die Dinge stehen.“

„Ich sage Ihnen, daß ich mich nicht quälen lasse. Ich rufe die Polizei, wenn Sie mir nicht aus dem Wege treten. Komm, Luch!“

„Ich glaube, der Mann ist schon ein- oder zweimal in unserer Wohnung gewesen und wollte dich sprechen, das Mädchen meinte, er sei verrückt.“

„Ganz und gar nicht, wenigstens nur dann, wenn er betrunken ist, was allerdings sehr häufig vorkommt. Er war Kullissenverschieber im Thalia-Theater und be-reitete mir schon damals sehr viel Verdruß. Er ließ sich stets Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen, war fast täglich betrunken und behauptete dann immer, es würden Ränke gegen ihn geschmiedet, er verlange nur Gerechtigkeit, im Grunde genommen aber war sein ein-ziges Verlangen jenes nach Brantwein.“

(Fortsetzung folgt.)



Biblia sacra.

Ist längst des Tages Lärm verklungen,
Der Hämmer und Maschinen Rochen,
Das früh bis spät im Takt gesungen,
Das Lied des Fortschritts, vorwärts dröhnend;
Wenn nicht mehr durch des Domes Hallen
Des Morgenopfers Weihrauchwolken
Stäubend auf und nieder wallen
Und nur im Chor geheimes Leuchten;
Bin müde ich von manchen Gängen
Durch einer Weltstadt lange Straßen,
Bin müde ich von raschem Drängen,
Wenn einer ringt im letzten Sterben:
Dann greift entlang den langen Reihen
Die müde Hand nach einem Bande,
„Das Buch der Bücher“, das gegeben
Uns Gott zum Trost und Unterpfande.
Und leise, Blatt um Blatt ich wende,
Dem Seher und Psalmisten lauschend,
An Pauli Glut, des Patmosjägers
Gewalt'gem Schwung die Seel' berauschend.
Rasch rinnt die Zeit, und Sternenehere
Sind längst am Himmel aufgegangen;
Da wach ich auf! — Das „Buch der Bücher“
Hält liebend mir das Haupt umfangen.
Omaha, Nebraska.

Die Nachtigall.

Ein Bildchen aus der Bretagne von
Jos. Vinc. Grunau.

(Nachdruck verboten.)

Ein süßes Mäderinnern ist es für den Erzähler, darf er der treuen Menschen gedenken, die an der äußersten westlichen Spitze Frankreichs auf schmaler

Landzunge leben, vorgeschoben in den Atlantische Ozean.

Es war Frühlingszeit; auf den weiten graubrau-nen Heiden trieb der Wind volle, goldene Blüten. Auf den kleinen felsigen Höhen hatte der Sturmwind das abgetragene Winterkleid der Fichten und Tannen weggejagt, und neue, lichtgrüne Kerzen steckte das Nadelholz zur Lenzesfeier auf. Von weißen Rosen, mit zartem Rosenschimmer durtig überhaucht, waren die Apfelbäume, neben der spärlichen Viehzucht, der bescheidene Reichtum des Landes, dicht übersät.

Ja, der Apfelbaum, nirgendwo steht er so in Ehren wie hier, und das mit Fug und Recht: gibt er doch im Frühling die herzerfreuende Blütenpracht, im Sommer kühlenden Schatten und im Herbst die frohe Winterfreude, wenn beim lustigen Gesang sich die Kelter dreht und der köstliche Cider hervorquillt, den mit seinem eigenartigen Aroma sich der Pariser wie der Provinzler wohl schmecken läßt, zum Trost all den sonstigen Märgen über die bösen Bretonen. Die „Stifaine“, „die Häpliche“, nennt man ein kurz-läufiges Flüsschen, das gewiß seinen Namen nicht dem anmutigen, meist romantisch geformten Felsen verdankt, die seine klaren Wellen einschließen, bis es in die Meerebene eintritt und dort bald seine gerin-gen Wasser im nahen Weltmeer verliert. Beim Be-ginn des Frühlings allerdings, wenn im wilden gelb-lichen Wassersturz die Flut anschwillt und in brausen-dem Gefälle die übergegürteten Holzbrücken wegweist und in den näher gelegenen Dörfern lustigen Besuß abstattet, dann mag die Bezeichnung ihre Rechtferti-gung haben.

„Pont-Chateau“ heißt der Marktflecken, in dem wir Einkehr halten; an das alte „Brückenschloß“ er-innert nur mehr der spärliche Rest eines zerfallenen Wachturmes, der eben aus dem Gehölz hervorlugt und von der letzten Bergkette träumerisch zum blauen Meeresstrand ausblickt, der den Horizont begrenzt. Den kleinen Hügel hinaufgestreckt lagern sich die ziem-lich unregelmäßig aufgebauten, rings von Gärten um-gebenen Häuschen zu beiden Seiten der holprigen Straße. Ganz auf dem Gipfel lag ziemlich allein ein allerliebtestes freundliches Häuschen, dessen grüne Fen-sterläden kaum aus dem Blütenschnee der sie um-gebenden Apfelbäume hervorschimmerte.

Die nach der Landesitte gleich in die Küche füh-rende Tür ist geöffnet und gewährt uns Einblick in die peinlichste Keuschheit, die den ganzen Haushalt beherrscht.

Wir sind in der „Nachtigall“.

Jawohl, die „Nachtigall“, so nennt man in der ganzen Umgebung die dralle Babette, weil sie vom frühen Morgen bis zur Abendröte bei aller fleißigen Handarbeit stets ein munteres Lied auf den Lip-pen hat.

Vor zehn Jahren, da raffte eine türkische Krank-heit kurz hintereinander Vater und Mutter hinweg, und als fünfzehnjähriges junges Blut stand sie nicht nur allein in der Welt, sondern es drängten sich auch noch um sie vier kleinere Geschwister, die nach ihrer Sorge verlangten. Da galt es wader schaffen und die Hände regen, den Kopf hoch halten und auf Gott vertrauen.

Aber es ging, erst zwar hart, aber je länger, desto besser. Nach traurigen Jahren gelang es dem nimmermüden Arbeitsfium Babettes, gar einen kleinen Sparpfennig zur Seite zu legen.

So ging es bis zum letzten Jahre. Da kam im besten Sonntagstaate Lucien Gilbert, der reichste Bauernsohn der Gegend, zu der kleinen Behausung und, mit süßen Komplimenten, suchte er das Mäd-chen zu bewegen, seine Gattin zu werden.

„Lucien, du weißt, ich habe mich Jean Pierre versprochen, und ich halte mein Wort.“

„Ja, Jean Pierre, wer weiß, wo er in der Welt herumstreift. Er ist zur See gegangen. Hat vielleicht dich drüben längst vergessen, vielleicht hat das D. ihn begraben. Sei doch vernünftig und werde die beste Bauernfrau rundum.“

„Hör' auf, ich bleibe ihm treu, und soll's für immer hoffnungslos sein.“

„Oho, so spröde, so stolz! — Denkst du denn auch, daß meines Vaters Geld auf Eurem Erbe lastet, und wenn ich's kündige, und wenn dann dein Hag und Gut beim Licht der Kerzen unter den Hammer gerät? Oho, du stolze Babette, hast du nun ein Einsehen und nimmst eine gute Zukunft statt der Aussicht, mit deinen Geschwistern von deinem Haus und Hof los zu müssen?“

„Das tut dein Vater nimmer, er war der Eltern Freund, und an seinem guten Zins hat nie ein Sou gefehlt. Lucien, ich halte mein Treuwort, und deine Rede ist umsonst.“

Unmutig schritt der Bauernsohn von dannen, um sich im Wirtshaus bei einem Krug Cider zu erholen, aber auch dort war's kein Verbleiben, denn die andern Burschen, die seinen Mißerfolg ahnten und denselben ihm gern gönnten, sparten ihre Sticheleien nicht und meinten:

„Selt, die Nachtigall hat ein böß' Lied gesungen?“
Wenig nachher starb der alte Gilbert, und Lucien wurde als ältester Sohn dessen Rechtsnachfolger.

Raum war die erste Trauer vorbei, so sprach er wieder bei Babette vor und begann ganz siegesbewußt:

„Selt, Wädel, jetzt willst du schon mein Weib werden?“

„Nein, Lucien, ich bleibe treu.“
„Auch wenn ich dir das Kapital kündige und dich auf die Straße bringe?“

„Halb so schlimm, Lucien, es ist zwar schwer, vom alten Heim zu scheiden, aber für die Nachtigall mit ihren Geschwistern wird unser Herrgott schon irgendwo ein kleines Nestlein haben.“

„So sollst du's haben, Trozkopf: heute den 15. Mai übers Jahr bezahlst du die 3000 Franken zurück, oder ich setze die Gant an, wenn du dich nicht am ersten Monatssonntag nächsten Jahres zur Braut erklärst.“

„Das lockt die Nachtigall nicht in deinen Käfig.“
Sprach's und drehte sich, ein lustiges Lied trällernd, auf dem Fuße um, während Lucien mit groben Klüchen das Haus verließ und in der Dorfschenke beim Glase Cider sich brüstete, daß er die Nachtigall schon übers Jahr fette machen werde. So leicht war der Babette nun doch nicht ums Herz, als sie dem stolzen Bauern gegenüber getan, und als sie am Abend vorn im reinlichen Wohnstübel saß, da war kein Lied auf den kirschroten Lippen, die ein bitterer Zug umgab, und zwei dicke Tränen verdunkelten die Augen, die sonst den freundlichen Sonnenschein des Hauses spendeten.

Es war ein trübes Jahr, das über das stille Häuschen kam; wohl trugen die Bäume reiche Früchte, und manches schöne Goldstück konnte Babette zur Seite legen. Wie oft sie aber auch die ersparten blinkenden Münzen in der Truhe nachzählen mochte, es wollte über Nacht kein guter Geist aus dem schönen Märchenlande kommen, um das Geld in wunderbarer Weise zu vermehren.

Ja, wenn sie allein in der Welt gestanden hätte, da hätten ihre starken Arme im Dienste anderer sich schon bald ein ehrliches Brot erworben; aber wenn die vier Geschwister sorglos um sie herumspangen, sie liebkosten und baten, doch wie früher lustig zu sein und frohe Lieder zu singen, da sanken dem armen Menschenkinde wohl mutlos die Arme einen Augenblick in den Schoß. Aber nicht lange; wenn ihr Blick das alte, geschnitzte Kreuzifix traf, da raffte sie sich auf, und nicht selten nahm sie die muntere Schar der Geschwister bei der Hand und ging hinaus zum nahen Marienberg, und schaute hinaus in die Ferne, wo die im Hafen liegenden Schiffe ihr Hoffnung zu versprechen schienen.

Es war am ersten Mai, ein Tag, so sonnig und wönig, daß in seinem Glanze all die reiche Frühlingspracht, die in Feld und Hag verschwenderisch ausgehängt war, sich noch zu verdoppeln schien. Und wieder hielt im besten Sonntagsstaat Lucien im blütenumspannenen Häuschen der Babette Einkehr. Aber es war, als ob sich sein Wesen verändert; der abstoßende Stolz war aus seinen Mienen

verschwunden und hatte einer freundlichen Bescheidenheit Raum gegeben.

„Babette, ich will dir gut sein, werde mein Weib, du sollst bei mir den Jean Pierre vergessen.“

Ein Uebermaß von Bildern und Gedanken jagte in diesem Augenblick durch den Kopf des gequälten Mädchens. Da tauchte auch die alte, liebe Gestalt ihres guten Jean Pierre auf, aber sie war bald verdrängt von ihren vier Geschwistern, sie sah sie von der Heimstätte vertrieben, und dann wieder lustig umherspringen in dem großen stattlichen Haus des reichen Bauern, der hier vor ihr stand und ihre Hand begehrte.

„Lucien,“ sagte sie dann mit schmerzverzogenem Munde, „wo bleiben meine Geschwister?“

„Babette, die gehen selbstredend mit, und ich will sie als Vater halten, wie du ihre gute Mutter gewesen bist!“

„Lucien, noch einen Monat gib mir Frist, und kehrt Jean Pierre bis dahin noch nicht zurück, nun wohl, in Gottes Namen, so will ich dein Weib dann werden!“

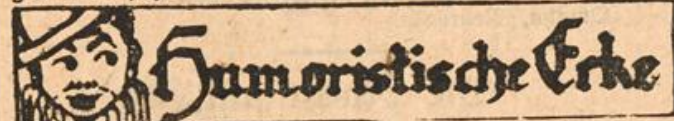
„So war's brav gesungen, Nachtigall, und wenn du erst in meinem Hause bist, da sollst du lustige Lieder finden, daß es das ganze Dorf durchklingt.“

„Hallo, die Babette ist mein,“ so rief mit stolzfreudigem Gesicht der junge Bauer immer wieder auf der Straße allen zu, die es hören mochten, und warf seinen Hut dabei hoch in die Lüfte. Die es aber hörten, stellten sich abseits und raunten sich mit mitleidigem Kopfschütteln zu: „Arme, arme Nachtigall!“ (Schluß folgt.)

Hast du deine Pflicht getan,
Dann sei alles Neutzen, Krächzen
Auch für heute abgetan.



— Forschungsreisen in Palästina. Dr. Evarist Mader, der als Stipendiat der Orientalischen Wissenschaften in Jerusalem arbeitet, hat jetzt besonders interessante Forschungsreisen durch Palästina ausgeführt. Er richtete dabei seine Aufmerksamkeit in erster Linie auf die vorisraelitischen Kulturstätten, besonders auf die große Zahl von ihm neu entdeckter Dolmen. Er hat bis jetzt, dem „Orientes Christianus“ zufolge, etwa 60 dieser Anlagen aufgefunden und untersucht. Sie verteilen sich auf Galiläa, Samaria, Judäa und Ost-Jordanland; sie werden in Verbindung mit den antiken Kulturstätten Palästinas der Gegenstand besonderer Publikation werden. In Hebron und in Südjudäa überhaupt setzte dann Mader seine topographischen und archäologischen Forschungen fort, wobei auch für die altchristliche Zeit manches abfiel. So stellte er im Verlauf sechsmaligen Aufenthaltes in diesen wenig erforschten Gegenden nicht weniger als 25 Kirchenruinen aus byzantinischer Zeit fest. In einer dieser Ruinen, etwa zwei Stunden südlich von Hebron, glaubt Mader mit großer Wahrscheinlichkeit das Kloster feststellen zu können, das die Bewohner von Euthymios im dritten Jahrzehnt des fünften Jahrhunderts „bei ihrem Dorfe“ bauten und das man nachher vergebens suchte. Ferner glaubt Mader, daß in der zweiten Rezension der „Vita Euthymii“ erwähnte Kloster bei Kapharbarucha mit dem Sevoriankloster identifizieren zu sollen, und letzteres will er in der heutigen Botmoschee in der Nähe von Beni Naim erkennen. Jedenfalls ist dieses Kloster verschieden vom Euthymioskloster bei Aristobulias. Ueber diese wichtigen topographischen Fragen wird sich Mader in einer eigenen Darstellung äußern.



Humoristische Ecke

— Geschäftsgeheimnis. Richter zu einem „Schweren Jungen“: „Also setzen Sie mal genau auseinander, wie Sie durch die Mauer kommen und bei dem Zuwelker eindringen, ohne das Läutewerk in Bewegung zu setzen?“ — Angeklagter: „Das können wir uns wirklich sparen, hoher Gerichtshof, Sie verstehens doch nicht!“